

Correspondent.

Bezugspreis: vierteljährlich 1.00, halbjährlich 1.80, monatlich 60 Pf., durch weitere Beiträge in der Stadt zu 1 Mark 1.20, außer 1.40, monatlich 40 Pf., durch Postanweisung 5 Pf., nach außerhalb mit Portozusatz. — Das Blatt erscheint jeden Sonntag vormittags, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen; in den Ausgabestellen zur Einsicht von Niemandem. — Nachdruck unserer Originalaufstellungen nur mit schriftlicher Genehmigung gestattet. — Für Rückgaben unempfanglicher Einlieferungen keine Verantwortung.

Wöchentliche Gr. Anzeigen: 1. seitsig, illust. Sonntagblatt mit 14 tagel. Moosbeilage. 2. seits. landwirtsch. u. Handelsblatt. mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis: für die erste Zeile oder deren Raum 1. Gr. 1. 20 Pf., 2. Gr. 15 Pf., 3. Gr. 10 Pf., 4. Gr. 8 Pf., 5. Gr. 6 Pf., 6. Gr. 5 Pf., 7. Gr. 4 Pf., 8. Gr. 3 Pf., 9. Gr. 2 Pf., 10. Gr. 1 Pf. — Die vierteljährliche Anzeigensumme 30 Pf., halbjährliche 60 Pf., monatliche 20 Pf., wöchentliche 10 Pf., 12. Gr. 5 Pf., 13. Gr. 4 Pf., 14. Gr. 3 Pf., 15. Gr. 2 Pf., 16. Gr. 1 Pf. — Die vierteljährliche Anzeigensumme 30 Pf., halbjährliche 60 Pf., monatliche 20 Pf., wöchentliche 10 Pf., 12. Gr. 5 Pf., 13. Gr. 4 Pf., 14. Gr. 3 Pf., 15. Gr. 2 Pf., 16. Gr. 1 Pf.

Nr. 186.

Sonntag den 9. August 1908.

35. Jahrg.

Sammlung für den Grafen Zeppelin.

Unerwartet hat die Macht der Elemente das Lustschiff des Grafen Zeppelin, als es nach glänzender Fahrt der Heimat zusog, vernichtet. Im Schmerz um dieses Unglück steht das Vertrauen fest, daß die Tatkraft des tapferen Mannes auch diesen Schlag überwinden wird. Überall in deutschen Landen regen sich deshalb die Kräfte, um dem Grafen Zeppelin sofort die Mittel für den Bau eines neuen Lustschiffes zur Verfügung zu stellen, da das Merseburger nicht zurückzukehren.

Wir sind bereit Geldpenden für diesen Zweck während der Dienststunden in unserem Magistratsbureau entgegen zu nehmen. Jede, auch die kleinste Gabe ist willkommen.

Merseburg, den 7. August 1908.

Der Magistrat.

Zur Frage der Reichsfinanzreform

nimmt jetzt in der „Deutschen Juristen-Zeitung“ auch der bekannte Göttinger Professor Dr. Guitav Cohn das Wort. Er sieht die Schwierigkeiten der Frage in der staatsbürgerlichen Unreife der großen Mehrheit des Volkes, die sich im Mangel an Pflichtgefühl zeigt. Er weist besonders auf den Widerspruch hin, daß eben dieselben Parteien, die den meisten Einfluß in der preussischen Staats- und im Reich haben, „keineswegs mit gutem Beispiel vorangehen, vielmehr die alten Traditionen der staatsbürgerlichen Steuerbereitschaft im heutigen Rechtsstaate mit neuen wirtschaftlichen Motiven vorziehen und überein in Anspruch nehmen, die ihnen der alte häusliche Staat niemals gewährt“ habe.

Es behaupte dann auch — indirekt — die Frage der Vergütung von Reichsfinanzreform, indem er darauf aufmerksam macht, daß verschiedene Wahlrechte naturgemäß verschiedene steuerpolitische Meinungen der Wählergruppen mit sich bringen. Das Reich, das finanztechnisch dazu gemacht ist, die indirekten Steuern viel stärker auszubilden, kann dieses nicht, weil der Reichstag als Produkt des allgemeinen gleichen Wahlrechts (an sich mit guten Gründen) sich dagegen wehrt. Der preussische Staat dagegen ist finanztechnisch geeignet, die Personalsteuern ausgiebig fortzubilden. Der Landtag jedoch, als Produkt des Dreiklassenwahlrechts und gar als Herrenhaus, steht dieser technischen Disposition seinen politischen Widerstand entgegen. Die natürliche Schlussfolgerung für eine Regierung, die ihr Finanzwesen gesund gestalten will, müßte deshalb die sein, auf eine gründliche Wahlreform in Preußen zu drängen. Aber die Abneigung dagegen scheint so groß zu sein, daß die Regierung trotz der „Steuerlichen“ der letzten Landtagsversammlung den alten Zustand vorzieht.

Ein provisorischer Ausweg aus diesem Dilemma scheint Professor Cohn eine Reichsdividendensteuer zu bieten. Die relativ bereitwilligsten Gruppen des deutschen und preussischen Staatsbürgertums sind, so urteilt er, — nach den Kundgebungen, die aus dem Parteipersonel der letzten Zeit an die Öffentlichkeit getreten sind — „die Vertreter des mobilen Vermögens, die das neue „Noblesse oblige“ zu lernen angefangen haben, an Stelle des alten „Noblesse oblige“, das in Vergessenheit geraten zu sein scheint. Denn würde es entsprechen, wenn die Pläne einer Dividendensteuer für die Reichsfinanzen sich verwirklichen sollten und die Bahn frei machten für das Zugeländnis des

Reichstages am weitergehenden Ausbau der indirekten Reichsteuern. Die Lücke der Gerechtigkeit, die dabei übrig bliebe, ist klar. Aber es ist wahrscheinlich, daß es ohne diese überhaupt nicht vorwärts gehen wird.

Der preussische Staat aber mit seinen eigenen Finanzen ist trotz der ausgiebigen Benutzung des Glücksgewinnes der Eisenbahnüberschüsse an einem Punkte angelangt, wo er nach neuen Einnahmen suchen muß, wenn er jene Überschüsse nicht über alles Erlaubte hinaus ausbenten will. Das heißt mit andern Worten: er muß die Einkommen- und Vermögenssteuern (nicht bloß die Dividendensteuern) weiter fortbilden, und zwar im Sinne der fortschreitenden Belastung der großen und großen Steuerkräfte.“

Ein „liberaler“ Bürgermeister über den Fall Säding.

Wir waren bisher der Ansicht, daß liberal sein und freien Sinn betätigen gleichbedeutende Begriffe seien. In der „Tägl. Rundschau“ will uns nun ein leider nicht genannter, bekannter liberaler Oberbürgermeister eines Vortrags belehren. Dieser „liberale“ Herr ergeht sich in aufwühlenden über den Fall Säding, die wir unsen Lesern nicht ganz vorenthalten wollen, weil sie typisch sind für den Mangel an freimütigem Mannerstolz, der heute zum „guten Ton“ gehört:

„Ich bin“, so heißt es, „genau für Liberalismus in jeder Beziehung, aber was nicht geht, geht nicht: Die Presse, insbesondere die liberale Presse betrachtet den Fall von einer ganz falschen Seite. Die Selbstverwaltung an sich ist ja eine ganz schöne und wertvolle Sache, die Stellung eines Bürgermeisters ist doch aber nicht so, als ob dieser jemand als Gott und seiner Stadtverordneten Nechenschaft schuldig wäre — als ob er mit niemand sonst als mit diesen zu tun hätte! Der Bürgermeister ist mindestens ebensolche ein Verwaltungsorgan der Regierung, als ein solches der Gemeinde. Er ist als Polizeichef, in Steuerladen, in gewissen militärischen Angelegenheiten direkter Vertreter der Staatshoheit, hat die Befehle, die ihm in dieser Eigenschaft zu teil werden, auszuführen, und leistet den entsprechenden Eid. Seine Stellung muß infolgedessen eine unabhängige sein, als er in der Vertretung der besonderen Kommune auch nach „oben“ hin kein Blatt vor den Wind zu nehmen braucht; doch kann es sich dabei immer nur um die Interessen seiner Kommune handeln. Eine journalistische Generalkritik staatlicher Verhältnisse, die den gesamten staatlichen Verwaltungsapparat, darunter auch die ihm übergeordneten Beamten als minderwertig in Beschau und Beugen verurteilt, ist indessen ganz gewiss nicht seine Sache. Die kann man sich leisten, als was man will — nur nicht als Bürgermeister.“

Wir glauben das dem Herrn aufs Wort, daß man sich das als Bürgermeister „nicht leisten“ kann. Den Beweis hat man ja schonbracht. Aber selbst wenn man mit dem Herrn Bürgermeister darin einverstanden wäre, daß der Beamte nur die Anführer der vorgelegten Behörde öffentlich vertreten dürfe, oder solche, die ihr genehm sind, so tröse alles das, was hier vorgebracht wird, den Regierungspräsidenten von Schleswig, aber nicht den Bürgermeister Säding. Denn unseres Erachtens gehört es zur Blaupost, daß Regierungsbeamte den Liberalismus mindestens nicht als staatsfeindliche oder gar entwürdigende Gesinnung bezeichnen. Das hat aber der Regierungspräsident getan.

Im übrigen denken wir nicht im entferntesten daran, den schwächlichen Standpunkt des „liberalen“ Bürgermeisters zu billigen. Wir möchten ihm vielmehr als Antwort eine Zuschrift gegenüberstellen, die ein aufrechter Geistlicher, der Barrer Hallmann aus Verstadt (Wetterau) an uns richtete:

1. Jeder Deutsche, auch der Beamte soll seine politische Überzeugung haben. Hat er sie nicht oder höchstens bloß nach dem schönen Muster der Wetter-

fabnen auf den Kirchtürmen, dann muß gegen ihn das Verfahren wegen Gesinnungslosigkeit baldmöglichst eingeleitet werden.

2. Macht man einem gesinnungsfernen Mann den Prozeß, so verurteilt man sich von vornherein lediglich höchstpersönlich selber.

3. Ist der Mann, der infolge seiner Überzeugungs-treue unbequem oder wohl gar „Staatsgefährlich“ ist, obendrein Landwehroffizier, so muß man dem deutschen Offizierskorps ganz offen sagen, daß nur mit freien Männern, nicht mit Knecchten, Schlächtern gewonnen werden.

4. Soll der wenig ideale, aber sonst famos „Blod“ nicht in die Weiche gehen, dann lasse man überzeugungs-treue Männer, in diesem Fall den Bürgermeister Säding, sein unbehelligt und in Ruhe.

5. Will man staatlich approbierte Zucht von Sozialdemokraten treiben, so fahre man ruhig in diesem Tempo fort!

Die Türkei als Verfassungsstaat.

Die so überaus schnell eingetretene türkische Kabinettskrise scheint ebenso schnell, wie sie gekommen, wieder vorübergegangen zu sein. Die Zusammensetzung des neuen von dem Großvizeirkiamil Pascha gebildeten Kabinetts ist folgende: Passan Pascha bleibt Justizminister und Zevkani Pascha Minister des Auswärtigen, der Ball von Sinas, Reichsminister für Bauwesen, der Ball von Tzipolis, Reichsminister des Inneren, der Ball von Tripolis, Reichsminister für Kriegswesen, der Ball von Mehmed Arif Pascha wird Warinminister, Unterstaatssekretär des Großvizeirkiamil Pascha wird Präsident des Staatsrats. Zia Pascha bleibt Finanzminister, Hakkı Bey bleibt Unterrichtsminister, Staatsrat Cem Bey wird Bahuminister, Etfendi Muradunglar, ein Armenier, wird Minister für Handel und öffentliche Arbeiten, Staatsrat Marco Gordato Etfendi, ein Grieche, Minister für Ackerbau und Bergbau.

Die neue Ministerliste wurde sofort dem Sultan zur Sanktion unterbreitet. Das neue Ministerium scheint einen guten Eindruck zu machen, namentlich die Ernennung Cem Bays, der der jungtürkischen Partei angehört.

Ferner erhalten vier folgende Drahtmeldungen: Konstantinopel, 6. Aug. (Melbung des Wiener k. k. Telegr.-Bureaus.) Der Sultan sandte gestern den Minister des Auswärtigen und den Oberzeremonienmeister zu den griechischen Prinzen und ließ ihnen sagen, er bedauere sehr, sie infolge der Kabinettskrise nicht empfangen zu können, freue sich aber ein andermal auf ihren Besuch. Die griechischen Prinzen sind heute abgereist. Bei den Gisedesleistungen in den Kaffern finden begeisterte Verbrüderungen mit den Christen statt, welche auch sonst vom jungtürkischen Komitee angeleitet werden.

Konstantinopel, 7. Aug. (Melbung des Wiener k. k. Telegr.-Bureaus.) Das jungtürkische Komitee für Einheit und Fortschritt veröffentlichte eine Mitteilung an die Bevölkerung, in welcher auf deren Dankbarkeit und Ergebenheit gegenüber dem Sultan für die gewährte Verfassung hingewiesen und betont wird, daß zwischen dem Herrscher, der nur das Wohlgehren und das Glück des Landes wünsche, und dem Volke keine veraltete Kraft mehr bestehe. Das neue Kabinet sei des Vertrauens aller würdig, weshalb die Nation sich ihm anschließen, sich aber keineswegs in Regierungsangelegenheiten einmischen sollte. Nur unter dieser Bedingung könne die Regierung im Rahmen ihrer Vollmachten zum Fortschritte des Vaterlandes an der Durchführung von Reformen arbeiten. Um nicht die ohne Blut erlangenen Rechte zu verlieren, möchten alle an der Einigung arbeiten. Unberufene Personen, die sich in die Regierungsangelegenheiten einmischen würden, sollen von der Regierung verfolgt werden. Niemand habe das Recht, die Bestrafung gewisser Personen des alten Regimes zu verlangen. Hierüber hätten die zuständigen Staats-

Eine Schlafzelle
Johannisstr. 18, I.

Ein kleineres Bauerngut
in herrlicher Gegend wird billig zu
kaufen gesucht. Offerten mit F O
an die Exped. d. Bl.

Ein fettes schönes Gut
bei Merseburg, 250 Morgen groß, ist durch
mich zu verkaufen.
E. Oelzner, Merseburg, Bannerstr. 6.

Guten bürgerl. Mittagstisch
empfiehlt
Frau M. Wilsch,
Gäulestraße 2.

Lothringer Riesenkaninchen
hat zu verkaufen.
Oto Tämmler,
Naundorf b. Kirchdorf.

4 Stück futterfeste Abkürzler
zu verkaufen
Dobrowa Nr. 7.

Neues Gerstenstroh
verkauft
Schäfer, Weisenfeldstr. 20.
Mehrere fast neue größere Fenster,
passend für Werkstätten etc. sind billig zu
verkaufen
Dolackstraße 46.

Ein doppelseitiger Kinder-
sportwagen.
gut erhalten, auch zum Befahren geeignet,
ist billig zu verkaufen. Wo? sagt die
Exped. d. Bl.

Guterhaltener Kinderwagen
billig zu verkaufen
Lützowstr. 8.

Schaufensterkasten,
2,50 Meter breit, mit Flügeltüren billig zu
verkaufen. Zu erfragen im Freizeitanzei-
gen Blatt Nr. 16.

1) Kubikmeter Ahornholz,
mittelfest, für Stellmacher passend, ist zu
verkaufen

Ein verstellbarer Kinderstuhl
und ein Papageierbau
find zu verkaufen
Gäulestraße 15.

Sofa mit gutem Plüsch 48
Bk., Aufsicht 9 Bk.,
30 Bk., Sofa 9 Bk.,
Vertikon, Kommode 18 Bk.,
Stegell mit Sofa 16 Bk.,
Aufsichtsbett mit guter
Matratze 26 Bk., Aufsicht
14 Bk., gute Geb. Federbetten,
Ringstisch, Nähmasch., Schlaf-
sofa 25 Bk., setzen bill. zu verk.

Halle a. S.,
Geiststr. 21, 1 Treppe.

Tomaten
empfiehlt Otto Lippold, Bittergarten.
Der
beste Dünger
für die Wintersaaten
ist **Peru-Guan**
"Füllhornmarke".
er macht die Ackertritte milch und warm
und hat sich seit 40 Jahren vorzüglich be-
währt.

Padpapiere unfortiert,
verkauft
billigst
Th. Rössner, Buchdruckerei
Merseburg, Clarke.

Stoische Erziehungs-Anstalt
Berechtigtes Realgymnasium.
Jena. Schöne grosse Ge-
bäude, allen hygienisch.
Anforderungen d. Neuzeit
entsprechend. Gesunde Lage,
Landschaft, eines der besten
mit schattiger, Tennis- und
Tennisplatz, kleine Klass.
Sonder- und Hauptkurse in den
Wintermonaten. I. eig.
Werkstatt, Unterricht im
Handwerk durch Meister.
Prospecte gratis u. frei.
Dr. Sommer.

Hochfeinsten Tafelaufschnitt,
hochfeinste Tafelkäse,
Delikatessulze, Sülzkoteletts,
italienischen Salat
empfiehlt
Fritz Schanze.

**Priv. Bürger-Scheiben-
Schützen-Gilde.**
Sonntag den 9. August 1908, von nachmittags
3 Uhr ab,
Volksbelustigungen,
verbunden mit
**Preisschießen und Regeln
für Damen.**
Das Direktorium.

Herzogl. Baugewerkschule Holzminde.
Erricht. **Hochbau** Verpflegungs- **Tiefbau** Direktor
1831 Anstalt L. Haarmann
Sommerunterricht 2. April. Reiseprüfung. Winterunterricht 15. Oktober.

ff. Scheiben- u. Schleuderhoniq
empfiehlt
Gebr. **Kuntzsch**, Kaeferstr. 13 II.



Brachtkinderwagen Dreiräder, leicht fahrbar,
auf ein niedrigeres Ge-
schulter Sie elegant zum Spazierfahren, 10 Prozent Rabatt,
von der Kinder-
wagenfabrik **Julius Treibar**, Grimma 518.

Naeher's
**Luxus-
Kinderwagen**
feine Kofferwagen
in braun, blau, mode mit
Sammerleder u. Korzean
gestrichelt von Nr. 31 an
Hochwagen von Nr. 15 an
Wilhelm Köhler,
Kf. Ritterstr.
Mitglied d. Rab. Sparvereins.

Hochfeinsten sehr eingemachten
**neuen
Sauerkohl,**
2 Bund 25 Bk., empfiehlt
Richard Kahl, Neumarkt 10.



Merken Sie sich das
die besten, haltbarsten u.
billigsten Kinderwagen-
reifen, nur prima Qua-
lität, erhalten Sie
a Stück d. 75 Pf. an im
Gummivarenhaus
Grahneis, Gollhardstr. 20.
Polierarbeiten
jeber Art werden ausgeführt.
H. Hempel, Bornert 24.

Eine größere Waschwanne
und eine größere Kinderbettstelle
mit Matratze
find zu verkaufen. Wo? sagt die Exped. d. Bl.
Nulandtsplatz.
Neueste Volksbelustigung.
**Herdes Automobil-Grotten-
bahn!**
Männlein, Fräulein, klein und groß,
kann Auto fahren ganz famos;
Ja, das macht Spaß, das macht Vergnügen,
Im Auto durch die Höhe fliegen!
Vormarschieren bei den Kellnern erhältlich.

Seale-Motor-Schiffahrt
zwischen Merseburg und
Dürrenberg
mit dem Salonmotorboot "Hoh-nollen"
Mitwoch den 12. August d. J.
Abfahrt nachm. 1/23 Uhr von **Geisels**
Badenkaal. Rückfahrt gegen 1/27 Uhr
abends ab Dürrenberg.
Fahrt für Ein- und Rückfahrt:
Erwachsene 1 Mk., Kinder
unter 12 Jahren 60 Pf.
Die Fahrt findet nur bei einer Teilnehmer-
zahl von mindestens 60 Personen statt. Das
Motorboot hat für 100 Personen Sitzplätze.
Billetts bitten wir bis spätestens Dienst-
tag den 11. August abends 6 Uhr
in **Sarings Restauration** am Markt abzu-
holen.
Buchungsstelle
A. u. F. Birnstiel, Dürrenberg.
Bei genügender Beteiligung werden
die Fahrten wiederholt.

**Gesang-Verein
„Lyra“.**
Sonntag den 9. August
**Ausflug mit Familie
nach Köhschen.**
(Städt. Gashof.)
Dahelbst
**Tänzen,
Belustigungen, Preisschießen
und Regeln.**
Abmarsch pünktlich 2 1/2 Uhr vom
Ruhardtsplatz.
Gäite sehr willkommen.
Der Vorstand.

Dauers Restauration.
Heute Sonntag
Geflügel-Auskegeln.
Schützenhaus.
Gesangs- u. humoristische
Unterhaltung
der beliebtesten Leipziger Humoristen.
ff. Thür. Rostbratwürste.

Tivoli-Theater.
Direktion: **Hans Musäus.**
Sonntag, 9. Aug. Anfang 8 1/4 Uhr.
Neu einstudiert:
**Grosser Lacherfolg!
Ein glücklicher
Familienvater**
oder:
Ein Königreich für ein Kind.
Urkommiger Schwank in 3 Akten v. Günter.
In Szene gesetzt vom Regisseur Ulrich.
Personen:
Petersmann, Rentier aus
Königsberg
Max Leichter, sein Neffe
Hofenberg, Wäcker
Adele, seine Frau
Klara, deren Schwester
Friedel, Farbenreißer
Guste, Köchin
Ein Dreifachentlicher
A. Ulrich.
F. Selemann.
C. Watersdorf.
E. Tresselt.
S. Gehring.
G. Büsch.
L. Helm.
M. Richter.
Ort der Handlung: Berlin.
Zeit: Gegenwart.

Preise der Plätze wie bekannt.
Vorverkauf auch Sonntag nachm.
3-6 Uhr im Tivoli.
Kasseneröffnung 7 1/2 Uhr. Anfang 8 1/4 Uhr.
Dienstag den 11. Aug. Anfang 8 1/4 Uhr.
**Erstes Gastspiel
des Königl. Sächl. Hoftheaters
Hans Wahlberg**
Erster Liebhaber
am Hoftheater in Dresden.
Der Widerspenstigen Zähmung
Lustspiel in 4 Akten von Shakespeare.

Augarten.
Heute nachmittag
Geflügel-Auskegeln.
Spezeriff,
19 Jahre alt, tüchtiger Verkäufer, sucht
bei 1. Oktober 1908 Stellung in Kolonial-
waren- und Delikatessengeschäft. Geht. Zu-
schriften unter **K J 4967** an **Kudolf
Wolfe**, Berlin.

Ein Knecht
zum sofortigen Antritt gesucht. Zu erst-
bei Frau v. d. Kempnermeister **Hörich**,
Markt 27.
Einige Arbeiter
werden angenommen.
C. Günther jun.
Wegen Verheiratung des bisherigen Inge-
nieurs sucht er 1. Oktober einen
tüchtigen **Knecht u. 1 Dienstmädchen.**
Julius Hauck, Köhschen.

2 Armaturenschlosser
steht sofort ein für dauernde Be-
schäftigung bei hohem Lohn.
Gerw Winter, Halle a. S.,
Langestr. 24.

Nach Frankfurt a. M.
wird zu bald oder 1. Oktober ordentliches
Alleinmädchen,
das gut bürgerlich kocht und alle Haus-
arbeit gut verrichtet, in kleinen besseren
Haus ab zu suchen. 25 bis 30 Mk. monatlich.
Zu melden **Sonntag** bei
Heilmann, Wundmanufaktur, Neumarkt.

Ein junges Mädchen, welches gute
Bekanntnis besitzt, als
Hausmädchen
nach Leipzig-Gohlis gesucht. Näheres
Unteraltburg 44.

Junges Mädchen als
Aufwartung
Markt 13, II.
Junges Mädchen als Aufwartung
sofort gesucht. **Johannisstr. 8**, im Laden.
Ordentliches zuverlässiges Mädchen als
Aufwartung
gesucht. Zu erfragen
Burgstr. 9, Laden links.

Mein diesjähriger

Inventur-Räumungs-Ausverkauf

bietet nach beendeter Aufnahme in sämtlichen Abteilungen eine ganz ausserordentlich günstige

Kaufgelegenheit,

indem die Bestände sämtlicher Saison-Artikel nochmals ganz bedeutend im Preise herabgesetzt worden sind.

Sehr billig

sind heute und folgende Tage zum Verkauf auf Tischen ausgelegt:

Bessere einzelne Tisch- und Tafelzeuge, Servietten, Handtücher, Taschentücher,

Wäsche, Hemden, Louisianatuche, Reste und Coupons aller Warengattungen.

! Ich bitte um Beachtung meiner Schaufenster-Anlagen!

Kaufhaus Otto Dobkowitz, Entenplan 11.

Mückenschutzcreme
a 0,50 Mt.,

Schnakenkerzen
a 0,60 Mt.,

schon im Vorjahre glänzend bewährt,
empfiehlt die **Domapotheke.**

Rahmen: Leisten, Spiegel, Photographieständer

sind zu haben in der Werkstatt für Bildereinstimmung von

Albert Junge, Schmiedstr. 11.

Milchzucker,

ausgewogen a Pfd. 90 Pf.,
in Paketen a 50 Pf. und 1 Mt.,

**Knorr's
und Weibezahns
Safermehl**

1/2 und ganze Funde,
kondensierte Schweizermilch

(Marke Milchmädchen) a 50 Pf. bei

Oskar Leberl,
Drogen und Farben,
Burgstrasse 18.

Technikum Hildburghausen
Höhere u. mittl. Maschinenbau- u. Elektrotechnikerschule.
Werkmeisterschule, Baugewerk- u. Tiefenschule.
Programm frei.

„Emmerlinge“

Bester Nährwiesbad!

mit Frank Staats-Medaille!
Ehrenpreis! Gold-Medaille!
In Pak. ca. 10 Stück = 10 Pf.
In Kartons ent. 30 Stück = 30 Pf.
Zu haben in allen Abteilungen
mit Gefässen
Man bitte sich vor wertlosen Nachahmungen!

Vertreter: **Willy Krause,**
Rezeburg. Tel. 312



Von Sonntag den 9. d. M. ab
stehen wieder **große Transporte**
bester hochtragender u. frischemelkender

Jühe u. Kalben

(Disseisen- und Simmenthaler-Rasse),
bei uns zum Verkauf.

Gustav Daniel & Co.,
Weissenfels a. S.

**Wiltwanter,
Mähmaschinen.**

Zur bevorstehenden Ernte empfehle ich
den Herren Landwirten:

**Grasmäher mit Anhaublech,
Getreidemäher mit 4 und 5
Rechen sowie Selbstbinder.**

**Reichselträger
mit Lenfvorrichtung,
nimmt den Pferden jeden Nachdruck ab,
unter Garantie.**

B. Bornschein,

Maschinenbauerei, Lauchstädt.

Diabolo D

ist
das
schönste
Spiel.
Mt. 0,25 bis Mt. 15,—
in anerkannt
guter Qualität.
Spielwarenhaus
Willy Köhler,
H. Ritterstraße.

Empfehle mich als ärztlich geprüfte
Masseuse

Frau **L. Hetzscholdt,** Wilhelmstr. 6.

Als besonders passend für

Ernte-Geschenke

empfehlen wir in grosser Auswahl

zu aussergewöhnlich billigen Preisen:

Grosse Posten Kleiderstoffe, Blusenstoffe, Tuche und Buckskins, Schürzenstoffe, Leinen- und Baumwollwaren, Hemden, Bettbezüge, Unterröcke, Schürzen, Strümpfe, Kattuntücher, Strickwesten, Unterjacken Warps, Blaudrucks, Gingham.

Hervorragend billige **Gelegenheitskäufe** in allen Abteilungen.

Brummer & Benjamin, Halle a. S.,

Gr. Ulrichstrasse 2223.

Hierzu 2 Beilagen.

Zweite Beilage.

Lokalnachrichten.

Fransösisch oder Englisch in der Reifeprüfung am Gymnasium. Der Kultusminister hat nach der „Köln. Ztg.“ verfügt, daß die Oberprimar der preussischen Gymnasien von jetzt an das Recht haben, anstatt im Französischen, sich in der englischen Sprache einer mündlichen Prüfung zu unterziehen.

Nicht vorzeitig aussteigen! In der gegenwärtigen Reisezeit muß der Reisende vor Unvorsichtigkeit auf der Eisenbahn besonders gewarnt werden. Verpätungen treten bei großem Andrang oft ein; die Züge müssen dann vor der Station halten.

Als versangener Zeit — für unsere Zeit.

Jener fürchterliche Krieg, der aus den Gegenseiten der beiden Hauptreligionen entsprang, auf beiden Seiten mit dem größten Fanatismus geführt wurde und 30 Jahre lang das deutsche Land verwüstete, erreichte endlich am 6. August 1648 durch den Westfälischen Friedensschluß sein Ende.

Vor 30 Jahren, am 7. August 1878, fand in Leipzig die Zusammenkunft des deutschen Kaisers Wilhelm I. und des österreichischen Kaisers Franz Joseph statt. Diese Zusammenkunft war infolge von großer Bedeutung, als sie die erste war nach dem preussisch-österreichischen Kriege von 1866 und dem deutsch-französischen Kriege.

Vor 100 Jahren, am 8. August 1808, ist in Spierdorf in Sachsen der königl. sächsische Staatsminister Richard Freilher von Friesen geboren, der in der sächsischen und deutschen Geschichte eine hervorragende Rolle gespielt hat.

Vor 60 Jahren, am 10. August 1848, kam es zum Waffenstillstand zwischen Österreich und dem König von Sardinen, dem Führer der italienischen

Freiheits- und Einheitsbewegung. Die Piemontesen mußten einen großen Teil des Gebietes, das sie bereits besetzt gehalten, räumen und an Österreich ausliefern.

Gerichtsverhandlungen.

Wegen schlechten Einschlafens verurteilte die Münchener Strafkammer den Schänkteller der Blumenstraße, Rittermayer, zu 8 Monaten Gefängnis. Rittermayer hatte sich durch die Manipulation des schiefen Einschlafens innerhalb anderthalb Jahren zwanzigtausend Mark zurechtgelegt.

Vermischtes.

*(Nonnen als Engelmascherinnen.) Zu der Sensationsmeldung einzelner Mütter, nach welcher in der „Klosterhülle“ von „Gerace bei S. Remo“ (an einer anderen Stelle heißt es „Kindererziehungsanstalt“) 143 Kinder „verunglückt“ sein sollen, wird der „Köln. Z.“ nach aus dem Aufschreiben „Zunächst ist es in Italien ein Gerace bei S. Remo“ der einzige Ort namens Gerace liegt vielmehr in — Kalabrien! — Schon dieser Umstand ist geeignet, die ganze Meldung höchst verdächtig erscheinen zu lassen.

*(Die Saison der Einbrecher.) In der Kriminal-Abteilung der Pariser Polizeidirektion herrschtieberhaftes Leben. Man bereitet sich vor zu der großen August-Kampagne, zu der „Saison der Einbrecher“. Denn stets im August, wenn die Pächter am Meeresstrand oder in den kuratzen friedlichen Gemütes Erholung suchen, dann küssen in der Seine

stadt die Gauner sich zu ihrem großen Coup und zu seiner Zeit im Jahre werden in Paris tolle Einbrüche verübt, wie im Monat August. Schon vorher haben genetzte Gefellen sich die Schlüssel zu den Wohnungen betrog, die dann teer mit herabgelassenen Balken eintrauen. Sie haben ihre Information, wann die Herrschaft abreist, die sie besuchen wollen, ohne sie anzutreffen, und oft vergehen nur wenige Stunden seit der Abreise der sorglosen Erholungsbedürftigen, bis die klüften Einbrecher die verlassene Wohnung inspizieren. Alledies führt erhellende Tracts kommen dabei in Anwendung.

*(Perleerstickereien.) Die Sonden und Seziermesser der amerikanischen Chirurgen haben den Wettkampf mit dem Weisel des Hibidas aufgenommen. Die Ärzte haben ein neues Mittel gegen die Fortpflanzung gefunden: die Struktur des Spermienkopfes, das erstere der Gauner erweisen sich als gemachte und feine Mikroskopisten.

Reklame teil. Ernährt die Kleinen mit Nestle's Kindermehl.

Warum leiden die Kinder an Durchfall? Während in der ersten Jahreshälfte die Durchfallfälle verhältnismäßig selten und ziemlich unbedeutend sind, treten sie mit dem Beginn der Sommerwärme häufiger, ja in den heißen Monaten sogar sehr häufig auf und ihr Verlauf ist dann oft ein so schneller, so gefährlicher, daß in solchen Zeiten die Sterblichkeit unter den Kindern erschreckend steigt.

Reparaturen und Auffrischen
von
Beleuchtungs- und sonstigen Metall-Gegenständen,
wie vernickeln, verputzen, bronzen, polieren u. lackieren besorgt in bester Ausführung zu billigen Preisen

A. Dresdner,
Bernsdorfsanfall,
Weisse Mauer 19.

Geld 5-6 % braucht sofort, in 5 Jahr, rückzahl. Streng reell, diskret. Zahlr. Danckschreib. 1. Stufe. Berlin 57, Karlsruherstr. 184.

Holzpanzern
dauerhaft und billig bei
H. Lehmann, Güterstraße 5

Patentanwalt Sack-Leipzig
Besorgung und Verwertung

Kakao billiger.
Ich empfehle
Kakao,
gar. rein, leichtlöslich (kein Magerfatao), in ganz vorzüglicher Qualität a Pfund **1 Mark,**
120, 140, 160, 200 und 240

Paul Näher Nachf., Markt 9.

Ich offeriere zur Ernte:
30 000 Schod prima lange feste handgemachte Strohfleile.
Bei sofortiger Bestellung billige Ab- schlagspreise.

Oswald Werner,
Schiffsdorf, Telefon 23.

la. Rotos-Ernte-Seile,
la. Jute-Ernte-Seile,
mehrere Jahre verwendbar, je 1,45 Mr. lang, sah und haltbar, mit Schlaufe per Schod nur 38 Pfg., ohne Schlaufe per Schod nur 35 Pfg., liefert prompt, bei großen Böden billiger, gegen Nachnahme

Rob. Günther, Duedlinburg a. S. Stroh- und Ernteseilfabrik.
Telephon 432. Geogr. 1875. Lieferung sofort. — Fracht bis Merseburg nur einige Pfennige.

Elfenbeinseife mit „Elefant“
von **Günther & Haufner,** Chemnitz, in Zertanden von Säusgehaltungen beliebt und unentbehrlich geworden. Zu haben in Merseburg bei

Otto Albert, Frau Aug. Berger, Otto Classe, Carl Eckardt, Carl Elkner Ww., Gustav Ffuss, Theodor Funke, Rich. Selmar, Carl Henricke, Fr. Franz Herrfurth, Eduard Kämmerer, Wilhelm Körttertsch, Gustav Köppe, Carl Kundt, Marie Lotz, Paul Näher Nachf., Rich. Ortmann, Theodor Sieber, Alfred Staake, Carl Schmidt, Wih. Schumann, Ad. Schäfer, Robert Schulze, Richard Schurig, C. Teuber, Otto Teichmann, Gustav Traxdorf, Friederikeverv. Vogel, Emil Wolf, Anton Welzel, Hermann Wenzel.

Metere dauerhafte
Waschgefäß
jante repariere billig.
H. Wengler, Preussertstraße 10.

Modernes Waschmittel
garantiert unschädlich
kein Chlor
kein reiben

Persil vollständig ungefährlich
kein Waschbrett
kein Bürsten

für jede Waschmethode passend
alleinige Fabrikanten auch der weltbekannten
Henkel's Bleich-Soda
Henkel & Co. Düsseldorf

Die gelbe Gefahr!

Deutsche Hausfrauen hütet Euren kostbarsten Schatz, die Wäsche! **Soda** macht sie gelb, und größere Mengen davon sind schädlich — In manchen Waschmitteln ist bis zu 90% Soda enthalten. — Darum prüfet! **Chlor** zersetzt die Wäsche in kurzer Zeit. Das patentamtlich geschützte, von wissenschaftlichen Autoritäten anerkannte — „Ding an sich“ — ist frei von Chlor und Soda, wäscht, bleicht, desinfiziert und spart an Geld, Zeit und Arbeit — „Ding an sich“ erobert sie schrittweise, trotz aller Anfeindungen, jeden Tag neue Freunde. Zu haben bei:
Adler-Drogerie **Wilhelm Biersch,** Central-Drogerie **Rich. Kupper,** Neumarkt-Drogerie **Herrn. Emanuel.**

Gerste, Weizen, Roggen, Hafer
kaufen stets zu höchsten Tagespreisen

W. Seewald & Co.,
Merseburg. Fernsprecher 55

Reinhold Steckner
Bankgeschäft
Feranuf. 1362, 1363, 1364. Halle a. S. Drahnachrichten-Stecknerbank.
gegründet 1855.

An- und Verkauf von Wertpapieren.
Verschiedene Städte-, Provinz- und Kommunal-Obligationen sowie erstklassige Hypothekbank-Pfandbriefe werden provisionsfrei abgegeben. Einlösung sämtlicher Zins- und Dividendenscheine sowie ausgeloster und gekündigter Werte. Besorgung neuer Zinnschein- und Dividendenbogen. Aufbewahrung und Verwahrung, sowie Beleihung von Wertpapieren, Urkunden, Hypothekenbriefen oder sonstigen Wertstücken. Überwachung der Verlosung von Wertpapieren und Versicherung derselben gegen Kursverlust. Annahme verschlossener Depots. Vermietung eiserner Schrankfächer in der Stahl-Kammer unter Mitverschluß des Mieters. Gewährung von Krediten in laufender Rechnung. An- und Verkauf und Einzug von Wechseln, Anweisungen und Schecks. Annahme von Bareinlagen gegen Kündigung oder zur täglichen Verfügung im provisionsfreien Scheck-verkehr. Schecks auf mein Haus werden an etwa 150 deutschen Plätzen kostenfrei ausbezahlt. Ausstellung von Reise- und Kreditbriefen.



Garant. reine Naturbutter
empfiehlt
Adolf Kunecke,
Gutenbergstraße 1.

Ratten!
cotted radikal „Ackerlon“ aus. a 50 Pf., 1 Mark. Kopfläuse verschwinden sofort mit „Diskret“, a 50 Pf.
„Central-Drogerie Rich. Kupper.“

Stes- und Sand-Ausbentung
Bürgergarten, Neues Schützenhaus
Empfehlen Kies und Sand von der Wand wie geligt in jeder gewöhnlichen Waschanstette zu Zagespreisen.
Ab Lagerplatz leichte An- und Abfuhr.
Orto u. Richard Hirschfeld,
Baugeschäft, Fickerstr. 19.

Maether's Kinder-Sportwagen
mit Schuttbrett, Stobradchen und Fußhalter von **Mark 5,90 an,** ohne Schuttbrett und Stobradchen **Mark 4,90.**
Stk und Liegenwagen in größter Auswahl.
Wilhelm Köhler,
kl. Ritterstr.
Mitgl. d. Rab. Sparvereins.

MEY'S Stoffwäsche
der Kgl. Sächs. u. Kgl. Rumän. Hofliefer. **MEYERHOFF LEIPZIG-PLAGWITZ**

Praktisch, elegant, von Leinen- und Wäsche kaum zu unterscheiden. Jedes Wäschestück trägt obige Schutzmarke.

Vorrätig in Merseburg bei: **M. C. Schultze,** Gotthardstraße 4 (auch ein gross), **Carl Reuber, Oscar Donner,** Buchb., Breitstr. 2, **Franz Jul. Nell,** Neumarkt 28, **Bruno Börsch,** Buchb. und Papier-handlung.

Man hüte sich vor Nachahmungen, welche mit ähnlichen Etiketten, in ähnlichen Verpackungen und grösstenteils auch unter denselben Benennungen angeboten werden, und fordere beim Kauf ausdrücklich **echte Wäsche von Mey & Edlich**

Herren-Jackets in Bastseide
Kildebrandt & Ruiffes.
Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von E. J. Köhner Merseburg.

Möbel aller Art
kaufen Sie unbedingt am besten u. billigsten direkt in der größten und feinsten Möbelfabrik von **C. Hauptmann,** Inhaber F. Krumborn u. W. Knöfel, Halle a. S., Kl. Ulrichstr. 34/36. Perfekte Zahlungsbedingungen. Transport gratis p. Bahn od. eig. Geschirre.

Magenleidenden
ette ich aus Dankbarkeit gern und unentgeltlich mit, was mir von jahrelangen, qualvollen Magen u. Verdauungsleiden worden schenken hat **A. Hoock, Bremen, Sachsenhausen b. Frankfurt a. M.**

Caramel-Malzbier

der

Döllnitzer Bierbrauerei.

Allerfeinste Qualität.

Alleinverkauf bei **Bernh. Oeltzschner**, Biere- und Weingroßhandlung

Bansin, schönes aller Dörschädel, direkt an See u. herrl. Wald. Beste Gesellschaft, Kurorte und Wälderpreise mäß. Prosp. d. d. Wadedirection.

Berein für Heimatkunde.
Die auf Montag den 10. d. M. ange-
setzte Versammlung ist auf
Montag den 17. August
verlegt worden. Der Vorstand.

Kinderstühle
von 40 Pf. an bis Nr. 2,
verstellbare
Kindertischstühle
von 4,50 bis 15 Mk.
finden Sie in größter Auswahl bei
Albert Kunth,
Korhwarengeschäft,
Gottthardstraße 30.

**Geschirrführer-
Verein**
hält Sonntag den 9. d. M., von nachm.
3 und abends 8 Uhr an, sein
Vergnügen
im „Abtinerer Hof“ hieselbst ab, wozu
ergerbeit einladet. Der Vorstand.

Männer-Turn-Verein
Heute Sonntag den
9. August, von nachmittags
3 Uhr ab,
**Sommerfest
im „Casino“.**
Die nächste Turnrunde
der Turnerinnen
findet Mittwoch den
12. August in der Turnhalle statt.
Der Vorstand.

Turnverein Rothstein. C. B.
Sonntag den 9.
August d. J.
**Ausflug
mit Damen
nach Leuna.**
Dafelbst von nach-
mittags 3 Uhr an
Tänzchen
u. Preisschiessen
Gäste willkommen.
Der Vorstand.

Euterge.
Sonntag den 9. August
**Ausflug
nach Schkopau.**
(Gasthof „Deutscher Kaiser“)
Dafelbst von nachmittags 3 und
abends 8 Uhr ab
Tänzchen.
Es ladet freundlich ein
Der Vorstand.
Abendort.
Sonntag den 9. August ladet zu meinem
Brntedankfest
freundlich ein
Ch. Burkhardt.

Merseburg.
Ulundtsplatz. Ulundtsplatz.
3 Tage Unwiderruflich nur 3 Tage
Sonnabend, Sonntag, Montag, den 8., 9. u. 10. August
**Ohr's
Kinematograph-
Theater.**

Lebende Niesenphotographien in neuer großartiger Darstellung und
natürlichen Farben. Jeden Tag vollständig neue Bilder-Serien.
Jedesmal Niesen-Programm.
Dauer jeder Vorstellung za. 1 Stunde.

Sonnabend **3 gr. Vorstellungen.** Anfang 8, 9 u. 10 Uhr.
Sonntag **Vorstellungen.** Anfang 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9
Montag (letzter Tag) **2 gr. Familien-
und Kinder-Vorstellungen** und 10 Uhr.
mit besonders dazu ausgemüßtem großartigem Programm. (Vehreich u. unterhaltend).
Zu diesen beiden Vorstellungen zählen Kinder in Begleitung Erwachsener
auf allen Plätzen 10 Pf.

Abends **letzte 3 grosse Vorstellungen.**
8, 9 u. 10 Uhr
Nur am Sonnabend und Sonntag in allen Vorstellungen als Einlage u. a.
Graf Zeppelins lenkbares Luftschiff.

Original-Aufnahme.
1. In der Ballonhalle. 2. Das Heranbringen. 3. Auf dem Hadessee. Der Aufstieg.
4. Flug und Manövrieren über Konstantin und Bodensee. 5. Die Landung vor der
Ballonhalle und Begleitumstände durch hohe Feuertüchtigkeiten.
Großartiger gewaltiger Anblick.

**Die deutsche Kaiserfamilie in Korfu und
Begrüßung durch die griechische Königfamilie**
Wunderbar haarsharfe Aufnahme.

Am Montag (letzter Tag) in allen Vorstellungen als Einlage:
**Das letzte grosse Automobilwettrennen (Dieppe)
in Frankreich 1908, Anfang Juli d. J.**
Sensationell! Sturz mehrerer Automobile in voller Fahrt, wobei die Insassen
teils tot, teils schwer verletzt vom Platz getragen werden. (Eleg
des deutschen Mercedeswagen.) Original-Aufnahme.

Farmann's Flugmaschine
manöviert auf dem Marsfeld bei Paris. Weltrekord. Durchfliegt 1500 Meter im Kreise.
Grossartig. Original-Aufnahme.
Ja jeder Vorstellung neues Riesenprogramm.
Jeden Abend 10 Uhr: Große humoristische Vorstellung nur für erwachsene Personen
mit täglich neuem Programm.
Eintrittspreise: 1. Platz 50 Pf., 2. Platz 30 Pf., 3. Platz 20 Pf., Militär
ohne Charge und Kinder unter 10 Jahren 1. Platz 30 Pf.,
2. Platz 20 Pf., 3. Platz 10 Pf. (Um 10 Uhr 10 Pf. Zuschlag auf allen Plätzen).
Ergebene ladet ein. Der Besitzer **L. Ohr.**

Keine marktchreierische Reklame.
**Nur Künzels Grand-Theater-
Kinematograph
Schützenplatz**

bletet täglich wie bekannt die neuesten Weltstadtprogramme.
Heute Sonntag jede Vorstellung neues Programm.
Auf Wunsch zeigt man nochmals bei jeder Vorstellung als Grattiseinlage:
Das lenkbare Luftschiff des Grafen Zeppelin.
Am gültigen Besuch bittet
Die Direktion.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von E. J. Köhne in Merseburg.

Meuschenau.
Sonntag den 9. August, von nachmittags
3 Uhr an
Ballmusik,
wozu freundlich einladet **P. Schmidt.**
Musik **Merseburger Stadtkapelle.**

Kaffeehaus Meuschenau.
Sonntag den 9. August, von nachmittags
3 und abends 8 Uhr an
Ballmusik.
Hierzu ladet freundlich ein
Karl Steinfeld.
Musik von ehemaligen **Bursen.**

Reipisch.
Zu meinem Entsch., Sonntag den
9. d. M., ladet zum
Tanzvergnügen
von abends 8 Uhr an freundlich ein
E. Kunth.

Achtung! Achtung!
Restaurant Weintraube
**Großes
Zimmerstücken-Schießen.**
Sonntag den 9. August a. c.
Beginn des Schießens.
Za. 50 wertvolle Preise
im Gesamtwerte von
Mark 200.
3 Haupt-Geldpreise:
1. Preis 50 Mark bar.
2. Preis 20 Mark bar.
3. Preis 10 Mark bar.
Näheres durch die Startenverkauftstellen.
Zu recht zahlreicher Beteiligung ladet
ein
Herm. Huffziger.

**Das Anfertigen von Knaben-
Anzügen sowie Ausbessern von
Herren-Garderobe u. Wäsche**
wird angenommen **Entenplan 7 III.**

Ein kleines Mädchen,
4 Jahre alt, halbwaise, wird nur an
finderlose Leute in gute Pflege gegeben.
Hugo Hoffmann, 11. Sirtstr. 4.
Zu erfragen im Laden.

Tüchtige Tischler
sowie ein **Arbeitsbursche** finden dauernde
Beschäftigung bei
C. J. Chwatal & Sohn.
Gesucht wird per 1. September oder
1. Oktober für ein herrschaftliches Haus
nach Grunewald-Berlin eine tüchtige
perfekte Köchin
bei hohem Lohn und guter Behandlung.
Beste Zeugnisse erforderlich. Nähere Aus-
kunft erteilt **Domstr. 5 III.**

Tüchtiges Mädchen
für Küche und Haus zum 1. Oktober oder
früher gesucht. Meldungen erbeten bei
Frau Herber, Scharfstr. 2 III.

Aufwartung
für nachmittags gesucht. Zu erfragen in
der Ernd. d. M.
Die Hausmannsstelle unt. **L. 10**
ist belegt.



№ 32. Beilage zum „Merseburger Correspondent.“
Verlag von Th. Kössner in Merseburg.

1908.

Am Strande.

Erzählung von Oskar Meres.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Ich habe das Weib da unten gefunden und nach hier gerettet,“ sagte Oswald, indem er seinen Vater ohne Furcht anblickte.

Beim Schein einer Fackel beugte sich der Alte herab und strich der erschöpften Frau das schwarze Haar aus dem bleichen Antlitze.

Da war es plötzlich, als fahre eine Erschütterung durch das Gesicht und den Körper des alten, in Todesgefahren und Mordszenen ergrauten Räubers. Verstört erhob er sich und gewahrte Lester.

„Bei allen Teufeln, wie kommt Ihr denn hierher?“ rief er wütend, mit giftigem Blick seinen Sohn streifend. „Leute, ergreift den Burschen und führt ihn in ein festes Loch, aus dem er nicht wieder entweichen soll!“

Es war etwas, das den alten verhärteten Bösewicht abhielt, mit seinem Sohne eine ernste Auseinandersetzung sofort zu suchen. Er war noch mit einem andern Gedanken beschäftigt, und dessen Ursache war die gestrandete Frau. Seit er sie gesehen, war eine auffällige Veränderung in seinem Wesen vorgegangen; über seiner unerbittlichen Roheit lag jetzt ein unsteter, scheuer Blick in seinen Augen, — ein Blick, der zugleich zu fürchten und zu hassen schien.

Er sprach daher über die scheinbar zur Manie werdenden Rettungstaten seines Sohnes nicht weiter, sondern stellte sich, als wenn er auch mit dessen letztem Werk einverstanden wäre, und gab seinen Leuten Befehl, die von der Strandung noch schwache Frau in das Schloß zu bringen und ihr ein wohlthätiges Zimmer zum Aufenthalt anzuweisen zu lassen.

10.

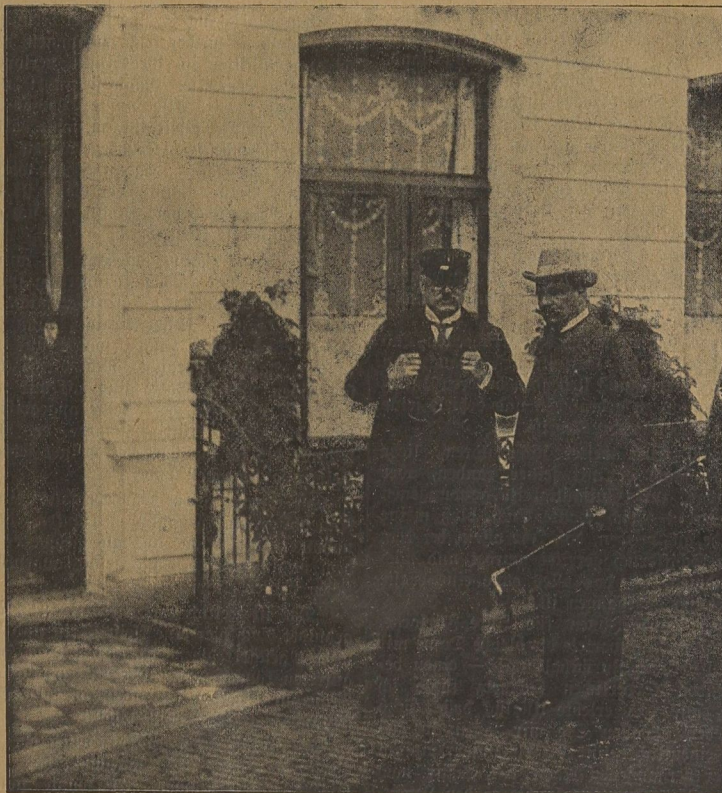
Die Frau von Allondale.

Das falsche Leuchtfeuer hatte wieder einmal seine Schuldigkeit getan. Wieder war ein stolzes Schiff im hohen Seesturm an die gefährliche Küste gelockt worden, und an deren Todesriffen mit Mann und Maus untergegangen, nur die bleiche Dame war mit dem Leben davongekommen. Wäre der

edle Jüngling nicht zu ihrer Rettung erschienen, so würde auch ihr letzter Lebensfunke unter den Keulen der Banditen erloschen sein.

Oswald Wolfsfang, der unglückliche Sproß eines schonungslosen Banditen, hatte

sich sofort entfernt, als er sich von seinem Vater nicht länger belästigt sah. Noch wartete sein Diener mit den Pferden und der ihm anvertrauten Carrie Thornton an der Ausgangsstelle seiner geplanten Flucht, und es galt jetzt, diese Flucht einstweilen zu



Reichskanzler Fürst Bismarck vor dem Restaurant Richter in Nordern.



verschieben, und auch das Mädchen wieder unbemerkt in das Schloß zurück zu bringen.

Anderseits wäre es ihm ja jetzt leicht gewesen, das Mädchen auf das Wiedersehen ihres einstigen Verlobten, des Kapitans, zu verfrachten, diesen in den sicheren Händen seines Vaters zu lassen, und mit dessen Geliebten die verzögerte Flucht wieder aufzunehmen. Aber er dachte jetzt nicht mehr daran; nur das bleiche, schöne Gesicht der von ihm geretteten Dame stand vor seinem Auge, und hielt ihn unwillkürlich an der Stätte des Verbrechens fest. Es war ihm, als habe er dies vornehme Antlitz schon immer in seinen Träumen liebend über sich geneigt geschaut.

Georg Lester war von den Knechten des Strandräubers in ein finstres, kellerartiges Gemach des alten Schlosses gebracht worden. Gefnebelt lag er jetzt auf einigen hingeworfenen Strohmatten, und hatte Zeit, über sein ferneres Schicksal nachzudenken. Aus allen Wänden der jetzt erlebten Stunden trat ihm die Unterbrechung des ihm von dem aufgeregten Jüngling aufgezungenen Duells am ergreifendsten entgegen. Weinade war er mit seinem jetzigen Schicksal zufrieden, wenn er bedachte, daß ihn das Schicksal zum Mörder seines Retters hätte machen können.

Ryan Wolfsfang hatte den am Strand zurückgebliebenen Knechten Anweisung gegeben, die auf das Ufer geworfenen und noch an dem Küstenrand umhertreibenden Schiffsgüter zu bergen, und war dann auf sein Raubschloß zurückgekehrt.

Eine innere Gast trieb ihn vorwärts; er mußte Gewißheit haben, ob das heute gestrandete und in seinen Händen befindliche Weib wirklich diejenige Person sei, welche er erkannt zu haben glaube, und die mit seinem Leben nur in so nahe Verbindung stand.

Nach Einnahme eines kleinen Frühstückes, und ohne sich umgezogen zu haben, begab er sich in das Gemach, wohin seine Leute die erschöpften bleiche Dame gebracht hatten.

Da dies Zimmer mit einigen Bequemlichkeiten ausgestattet war, fand er die Gefuchte auf einem der Lehnstühle in halb träumender Lage.

Bei seinem Eintritt fuhr sie erschrocken auf und starrte den in seiner Strandkleidung noch wilder ausschauenden robusten Mann erschrocken an.

Ryan Wolfsfang sah dies Erschrecken, und es tat ihm wohl. Er unterließ es auch, den ihm zur Verfügung stehenden besseren Unterhaltungston zu gebrauchen und behielt seine gewöhnliche Ausdrucksweise bei.

„Laßt Euch weiter nicht stören, liebe Frau!“, sagte er mit seiner rauhen, aber scheinbar zur Gutmütigkeit gezwungenen Stimme, — „ich wollte Euch bloß meine Freude aussprechen, daß Ihr allein bei dem bösen Schiffbruch gerettet wurdet und mich erkundigen, ob das alles ohne eine ernste Verletzung abgegangen ist.“

„Ich danke Ihnen für Ihre Fürsorge, mein Herr,“ antwortete die bleiche Dame mit unwillkürlicher Zurückhaltung; — einen bedeutenden körperlichen Schmerz fühle ich nicht, nur das erlebte Unglück drückt mich danieder. Wollen Sie mir sagen, wo ich mich eigentlich befinde? Als unser Kapitän in der vergangenen Nacht das Schiff nach dieser Küste steuerte, glaubte er den Leuchtturm von Dortont-Point vor sich zu haben. War er denn im Irrtum?“

„Gewiß hat er sich geirrt,“ nickte Ryan. „Dortont-Point liegt eine gute Entfernung

von hier. Das Licht, was er gesehen, wird wohl die in Brand geratene Hütte eines Holzhauers gewesen sein.“

„Aber ich befinde mich doch wohl in Northumberland, und dann nicht zu weit von Alnwick?“

„Freilich seid Ihr in Northumberland, und nach Alnwick habt Ihr nur wenige Meilen, liebe Frau. Wohnt Ihr denn in dieser Stadt?“

„Nein, mein Herr, ich bin in Alondale zu Haus!“

Der alte Strandräuber fuhr bei Nennung des Namens, den er doch erwartet hatte, leicht zusammen. Die Gewißheit wirkte zu mächtig auf ihn ein.

„Um,“ sagte er nach einigem Besinnen in seiner angenehmen, einfach zutraulichen Manier, — „ich kann Euch wohl dahin schaffen, ich müßte ein Gefährt zurecht machen lassen, auf dem steinigten Boden der Küste ist das Fahren etwas beschwerlich.“

„Gegebenenfalls könnte ich auch die Reise zu Pferde machen, mein Herr,“ meinte die Dame.

„Ja, das ist hierzulande leichter, und da denke ich, daß es gut ist, wenn Ihr Euch einen Tag hier ausruht. Man wird Euch schon gut bedienen, darauf verlaßt Euch! Doch, wer seid Ihr denn, wenn ich fragen darf, denn Alondale ist doch nur ein Adelsitz, soviel ich weiß. Seid Ihr vielleicht bei dem Gutsherrn?“

Die bleiche Dame neigte leicht ihr schönes Haupt. „Mein Name ist Mary Pinton. Baronet Thomas Pinton von Alondale war mein Gatte.“

Ryan Wolfsfang schauderte bei Nennung dieses Namens wieder leicht zusammen, was die augenblicklich in ihr Sinnen verlorene Dame nicht bemerkte. Sagte sie nicht: „war mein Gatte?“ — Also mußte Thomas tot sein, und zwar erst seit kurzem, sonst hätten es Ausforschende schon früher erfahren.

„Was Ihr sagt,“ begann Ryan wieder nach einer Pause, „also Euer Gatte ist tot. Aber Ihr habt doch noch Kinder, die sich auf Eure Heimkunft freuen?“

Die Dame schlug wieder die müden Augen auf. Wie in der Erinnerung sprach sie vor sich hin: „Nichts erwartet mich als einsame Trauer. Unser einziges Kind, ein zweijähriger lieber Knabe, wurde uns vor langen Jahren geraubt und blieb verschwunden. Mein Gatte ging mit mir nach Indien, er hoffte dort seine angegriffene Gesundheit zu kräftigen, aber er blieb leidend, bis ich ihn dort vor meiner jetzigen Heimreise begraben habe.“

Der Strandräuber war ebenfalls einige Augenblicke in Gedanken versunken, dann nahm er eine Miene an, als nehme er an dem unglücklichen Geschick seines augenblicklichen Gastes Anteil.

„Das ist freilich hart, liebe Frau! Nun, geduldet Euch hier eine kleine Frist und Ihr werdet gestärkt die Reise nach Eurem Heim antreten können. Ich werde Euch eine alte Frau zur Bedienung senden, die alle Eure Wünsche möglichst erfüllen soll.“

Mit gutmütigem Nicken verließ der nur Verderben brütende Bösewicht das jetzt wieder stille Zimmer. Er wußte genug, mehr, als er zu hören hoffte. Fast ungeduldig eilte er auf sein Zimmer und ließ seine alte Mutter zu sich bitten.

Bald darauf trat das hagere alte Weib

mit dem stehenden Teufelsbild bei ihm ein; Ryan eilte ihr lebhaft entgegen.

„Mutter, die Zeit ist gekommen, wo einem Wolfsfang wieder sein Recht wird. Das verhaßte Geschlecht, das den Besitz des Stammherrn für sich allein ausbeutete, verschwindet von diesem Erdboden. Thomas Pinton ist tot, gestorben in Indien, sein Sohn für die Welt verschwunden und sein Weib seit heut — in meinen Händen!“

Die grauen, tüchtigen Augen der Alten leuchteten in grünem Glanz auf und laut kreischend schrie sie auf: „Das weiße Weib mit den schwarzen, langen Zöpfen, das sie heut vom Strand hierher brachten, das ist — —“

„Mary Pinton, die Frau meines noch im Tode gehaltenen Vaters, weiland Sir Thomas Pinton auf Schloß Alondale.“

Die lange schreckliche Gestalt der Alten richtete sich auf, so weit es die vornüber gebeugten Glieder erlaubten und ihre schmalen Lippen kispelten jetzt mit triumphierendem Teufelsbild: „Du hast ein herrliches Glück, mein Ryan, nach so viel Leiden. Das Weib, deren Mann in Indien verstorben ist, wird hier verdorren!“

Wolfsfang nickte. „Das meine ich auch und weiß, daß die Sache bei dir in den besten Händen ist, wenn du sie selbst ausführst. Nach dem Gesetz wäre ich jetzt der Erbe von Alondale, aber dieses Weib könnte über mein Leben hinüber in seinem Besitz bleiben, wenn ich auf ihren Tod warten müßte.“

„Das sollst du nicht, mein armer glücklicher Ryan, — deine Mutter wird dafür sorgen.“

„Sie will nur einen Tag hier bleiben,“ sagte der Bandit, indem er die Alte bedeutungsvoll anschaute.

„Das genügt,“ grinste die teuflische Mutter. „Es genügt, um aus dem Strandräuber Ryan Wolfsfang wieder den rechtmäßigen Nachfolger seines Ahnherrn vor aller Welt zu machen. Der Tag, an welchem du, der einzig lebende Nachkomme —“

Hier stockte die Alte und schaute ihren Sohn stehend an. „Das bist du nicht, Ryan; — noch lebt dieser Bube, den ich nie sehen konnte, ohne deine Schwäche zu verfluchen.“

„Dawald meinst du?“ gab Ryan zurück. „Nun, als Pinton ist er tot, und wenn ich der Widersecklichkeit gedanke, die er in letzter Zeit gegen mich ausgeübt, so —“

„Fluch auch ihm, eher hast du keinen Segen!“ — Die Alte legte die knochige Hand auf den Arm des Sohnes. „Wie lange willst du zögern?“

Ryan schüttelte sich, als würde er einen bisherigen Gedanken über Bord. „Es ist wahr, ich hatte seither eine sonderbare Schwäche für den Burschen, aber auch weg damit. Jetzt könnte er mir im Wege sein, — niemand soll auf der Welt bleiben, der mir den Besitz von Alondale freitrag machen könnte. Die Reichthümer, die ich in den rauhen Jahren meines Lebens aufgestapelt, sie werden dem schon glänzenden Namen den höchsten Glanz verleihen.“

Die Alte nickte im höllischen Triumph ihrem ihr ähnlichen Sohne zu. „Dann erst bist du sicher der einzige lebende Nachkomme und Erbe der Pintonen auf Schloß Alondale!“

Ryan Wolfsfang, mit seinem richtigen Namen Ryan Pinton, der Sohn des Kapitans Wilhelm, ging mit mächtigen, entschlossenen Schritten im Zimmer auf und ab. Blöcklich

blieb er vor dem alten, freudig grinsenden Weibe stehen.

„Sobald das Weib von Thomas Rinton nicht mehr ist, breche ich auf, um meine Rechte auf Altondale geltend zu machen. Aber ehe ich gehe, wird sich noch eine Klippe finden, von welcher der Körper des vorwichtigen Burtschen, dieses Oswald Rinton, in der See verschwinden kann. — der amerikanische Kapitän soll ihn begleiten. Aber das schöne Mädchen, das ich dem Burtschen bestimmt hatte — das nehme ich mit nach Altondale, — es sei meine Freude, bis ich Altondale eine ebenbürtige Herrin gebe.“

(Schluß folgt.)

„Wo du hingehst —!“

Novelle von C. Gerhard.

(in drei Akten)

Der Assessor Hans Joachim von Werder schickte sich an, sein elegantes Junggesellenheim am Kurfürstendam in Berlin zu verlassen, um zum nahen Tennisplatz zu gehen. Der weiße Sportanzug stand seiner hohen, schlanken Gestalt vortrefflich; sein schmales Gesicht mit den dunklen Augen und dem flotten Schnurrbart trug den Ausdruck einer gehobenen Stimmung.

Vor wenigen Tagen hatte er das Staatsexamen mit Glanz bestanden; nun standen die Toren einer reichen Zukunft vor ihm offen, die Tore zum Glück.

Bei diesem Gedanken trat ein Bild vor seine Seele, eine feine, biegsame Mädchengestalt, ein vornehmes, zartes Gesicht mit großen, mandelförmigen Augen die vorherrschend zu blitzen verstanden. Während des verfloffenen Winters war er häufig mit Jia von Burg, der Tochter eines noch aktiven Generals zusammengetroffen; ihr zahlreichen Gesellschaften hatte er mit ihr getanzt, geplaudert und sich von ihrer Grazie, ihren Talenten, ihrem sprühenden Geist gefangen nehmen lassen. Seit sie ihm zu seinem Examen in beinahe herzlichster Weise gratuliert, war der Wunsch in ihm erwacht, sie zu seiner Lebensgefährtin zu machen.

Wenn er heute das entscheidende Wort sprach! Ihrer Zustimmung glaubte er sicher zu sein.

Im Begriff, zu gehen, wurde ihm ein amtliches Schreiben ansahändig. Erregt öffnete er es; es war die ministerielle Verfügung, die ihn an die Regierung einer kleinen ostpreussischen Stadt versetzte.

Er wurde bleich. Diese Bestimmung zerstörte einen ihm lieben Traum. Er hatte gehofft, in der Hauptstadt, an die ihn zahlreiche Interessen banden, bleiben zu dürfen.

Mit unwillkürlicher Stirne begab er sich endlich auf den Weg. Vom Tennisplatz schallte ihm lebhaftes Gespräch entgegen. Jia stand, umgeben von ihren Freundinnen, zwei Töchtern eines Kommerzienrats, ihrem jüngsten Bruder, dem Garde-Majoren und dessen Intimus Heinz von Burkhard und schaltete ein ironisch gefärbtes Urteil über einen dramatischen Dichter, der gestern zum ersten Male im Lustspielhause zum Wort gelangt war. Mit Spott und Gelächter richtete man sein Werk. Es berührte Hans-Joachim peinlich, aber der Eindruck vermischte sich, als ihm Jia — unbeschreiblich reizend im süßesten weißen Kleide, mit dem feinen Hüßchen auf dem goldbraunen Haar — entgegentrat und mit berückendem Lächeln sagte: „Sie kommen spät, Herr von Werder! Wir haben Sie vermisst. —“

„Ich erhielt soeben meine Ernennung zum Assessor bei der Regierung in G. und bin — ich gesteh's! — nicht sehr angenehm überrascht davon.“

„Ah! — fort von Berlin in ein kleines Nest! Das ist ja furchtbar! Ich beklage Sie aufrichtig.“

„Nun, die kleinen Städte haben auch ihre Reize,“ sagte der Leutnant von Burkhard. „Mein väterliches Gut ist nahe solchem Ortschaften und ich bin während meines Urlaubes immer gerne dort.“

„Ja, vorübergehend! — Das ist eine ganz andere Sache. Aber für immer. Mich schaudert! — — Ich jedenfalls möchte lieber tot sein, als in einem weltabgeschiedenen Nest leben!“

„Sie täten es auch nicht an der Seite eines Mannes, den Sie liebten?“ fragte der Assessor leise und eindringlich.

„Nimmer! Ich würde mich an den Nichtigkeiten der Kleinstadt wundstößen, meine Liebe würde an ihnen zerfallen.“

„Dann wäre es kein großes und echtes Gefühl gewesen.“

„Möglich, daß ich dergleichen nicht empfinden kann,“ erwiderte sie spöttlich, drehte sich auf dem Absatz herum und rief mit ihrer hellen, ein wenig scharfen Stimme: „Zum Spiel, meine Damen und Herren! Wir zögern unverantwortlich lange und mein Rappe wartet im Stall auf den Abendritt.“

Wohl hob Hans-Joachim das Kasket, wohl empfing und schlenderte er die Bälle, aber seine Gedanken waren nicht bei dem Spiel und seine Miene erheiterte sich nicht. Da war soeben etwas Kstliches in ihm zerstört worden, der Glaube an eine feine und große Seele und damit die Hoffnung auf ein Glück. Er hatte in seiner Phantasie Jia umkleidet mit allen weiblichen Reizen; nun sah er, plötzlich enttäuscht, wie sie wirklich war, ein Gesellschaftsmensch mit äußerlicher Anmut, mit Kenntniz und Lebensgewandtheit, das Produkt einer überfeinerten Kultur, doch ein Mädchen ohne Herz, ohne Gemüt, eine klingende Schelle, ein tönendes Erz.

Nein, sie liebte ihn nicht, sonst würde sie die Seine, und ginge er in die Wüste. Dieß nicht ein Bibelspruch: „Wo du hingehst, da will ich auch hingehen, wo du bleibst, da bleibe ich auch. Dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott!“

Aber solcher liebenden Hingabe war sie wohl überhaupt nicht fähig.

Und war nicht auch sein Gefühl für sie nur oberflächlich, liebte er sie mit jener Liebe, die alles verzeiht, alles trägt, alles duldet? Nein, nein, auch über sich selbst hatte er sich getäuscht.

Dies atmte er auf. Als ein Glück konnte er seine Verletzung preisen, denn sie hatte ihm zur Klarheit verholfen, ihn vor einer Ehe ohne Liebe bewahrt.

Und mit hellem Blick verabschiedete er sich wenige Tage später von dem schönen Mädchen. Jia sah ihn forschend, erwartungsvoll an; sie hatte auf dem Tennisplatz seine Bewegung richtig gedeutet und nun gewöhnt, er würde sie bestürmen, trotz der kleinen Stadt die Seine zu werden. Viel leicht — hätte sie nachgegeben, denn er war ein schöner und interessanter Mann und ihr Vater hätte ihm durch seine Verbindungen wohl eine baldige Versetzung an einem größeren Ort erwirkt.

Hans-Joachim aber sprach nicht jene

Bitte aus, verzichtete ruhig auf ihre Verzicht! Ihr Stolz empörte sich dagegen. Möchte er denn in seine Einöde gehen! Eine Jia von Burg hat noch andere Bewerber! Und die Weiden, die vor kurzem geglaubt, sich einst alles zu sein, schieden kühl von einander. Am nächsten Tage trug der Kutschwagen den Assessor an seinen Bestimmungsort.

Schon auf der Fahrt sah er zu seiner Freude in der geschmähten Provinz ein blühendes Land, ganze Strecken goldener Felder, grüner Wiesen, herrliche Laub- und Nadelwälder und inzwischen freundliche Städte, saubere Dörfer, vornehme Gutsgehäuser. Und sein Herz wurde warm.

Die kleine Regierungsstadt war ebenmäßig gebaut, manche Straßen trugen noch den Stempel altertümlicher Romantik. Dort gründete sich Hans-Joachim sein behagliches Heim. Dann machte er seine Bekanntschaft — im alten Schloß beim Präsidium, darauf bei den anderen Herren und fand überall freundliches Entgegenkommen lebenswürdiger Menschen von hoher Bildung. Selten nur begegnete er in den Gesprächen engherzige Beschränkung auf städtische Ereignisse und kleinlichen Klatsch. Nach wenigen Tagen bereits fühlte er sich zufrieden mit seiner „Verbannung“, wie Jia seine Versetzung spöttlich genannt. Zu Fuß und zu Pferde durchstreift er die Umgebung über die der Sommer mit segnenden Händen schritt.

Eines Nachmittags machte er sich wieder auf den Weg. Ströme goldenen Sonnensichtes umflossen ihn; von den blühenden Wiesen, dem reisenden Korn stieg ein kräftiger Hauch des Lebens auf, Bienen und Käfer schwirrten und surrten im frohen Daseinsgefühl.

Süßer Gesang lockte ihn an eine niedrige, grünlichmücherte Mauer. Duftende Linden umschlossen einer Wiese Rund. Auf dem blumigen Teppich tanzten vier goldhaarige Kinder um ein junges Mädchen einen Reigen. In ihrem ahrenblonden Haar trug sie ein Blättergerinde, unter der weißen Stirne leuchteten zyanenblaue Augen in strahlender Seiterkeit. Ihre volle Glodenstimme mischte sich melodisch in die hellen Organe der Kleinen.

Nun klatschte sie in die Hände, die Kinder liefen jauchzend vor ihr her und sie suchte sie zu haßen. In jeder ihrer Bewegungen vereinte sich ungesuchte Anmut und jugendliche Kraft. Wie sie dann das Kleinste umfing, zärtlich an ihre Brust drückte und den anderen zulächelte, kam ein mütterlicher Ausdruck in ihre Augen, der den Zuschauer rührte.

Vom Hause her nahte ein hochgewachsener Mann, blond waltete ihm der Bart auf die breite Brust. Er breitete die Arme aus, da stürzten die Fünf hinein. Er küßte eins nach dem andern, legte den Arm der blonden Jie in den seinen und schritt mit ihr den Parkgang hinunter. War sie seine Gattin, die Mutter der Kleinen?

Diese Vorstellung erregte einen feinen, scharfen Schmerz in Hans-Joachim. Darüber mußte er lächeln; lang aber behielt er in Sinn und Seele den Anblick der Waldfee.

Der Sommer schritt weiter vor und drückte seinen wolkigen Ahnenglanz der Mutter Erde aufs stolze Haupt. Im Städtchen war's heiß und die Alten drückten dem Assessor recht einseitig.

„Kommen Sie mit mir nach Buchwalde zum Geburtsfest der Hausherrin,“ riet ihm der Leutnant von Horst.

„Ich machte dort noch nicht Besuch,“ wandte er ein.

„Auf dem Lande nimmt man's damit nicht so genau, und Frau von Sanden war lange verreist.“

Auf dem Gig fuhren sie hinaus; die Gegend, der Park, schienen Hans-Joachim bekannt. Dort an der grünmurcherten Mauer stand er vor Wochen als Käufer!

Aus dem Gartenjaale tönte die Musik entgegen, der Klang einer jubelnden Mädchenstimme:

„Noch sind die Tage der Rosen!“

Leise traten sie ein; Hans-Joachims Blicke glitten zum Flügel. Da stand eine

„Leider nein, aber ich erlebe zuweilen Märchen.“

„So begnadet sind Sie?“

Geheimnisvoll flüsterte er: „Ich bekaufte einst etwas Hölles. Auf einer grünen Wiese wiegten sich im goldenen Sonnenschein vier Elfen und die Waldfee. Sie war so morgensön, daß ich ihr Bildnis nie vergaß. Geben Sie gnädige Strafe dem Käufer, Fräulein Fee!“

Sie war heiß errötet, aber sie lachte. „Nicht wieder tun! gebiete ich Ihnen, wie oft meinen kleinen Geschwistern.“

„Das kann ich nicht geloben. Ich fürchte sogar, das nächste Mal schwinde ich mich kühn über die Mauer und hole mir die Waldfee zum Tanz.“

Sie schüttelte den Kopf.

der Armen Hilfe, nicht verbildet doch voll reicher Interessen.

Vertrauen sprach ihm aus ihrem Auge, doch nach jenem ersten sonnigen Tage aus leise Schwermut, die er nicht zu deuten verstand.

Auch Udo von Horst liebte sie, und da er zum Oberleutnant befördert und nach Diedenhofen versetzt ward, hielt er um sie bei ihrem Vater an.

Blas und erregt kam er zu Hans-Joachim und schüttelte ihm sein Herz aus.

„Sie hat mich abgewiesen, sie schätze und achte mich, aber sie könne die Heimat um mich nicht verlassen!“ rief er schmerzzerfüllt. Der Professor atmete auf, und doch fragte er befremdet: „Ist Liebe denn an Zeit und Ort gebunden?“

„Sie liebt mich eben nicht; ein Mädchen



Der Vorstand des Brookliner Gesangsvereins „Arion“.

hochgewachsene Gestalt, ahrenblondes Haar zierte das schöne Haupt, eine Rose das schlichte weiße Kleid. Zwei Augenpaare trafen sich und — zwei Seelen wurden im Augenblick gefesselt mit diamantnen Banden.

Fröhlich begrüßte nach Schluß des Liedes der hünenhafte Hausherr die Gäste, stellte sie der Sängerin vor:

„Meine Tochter Ruth.“

„Gottlob, nur seine Tochter!“

„Klagen auch Sie über die Stille, die Einsamkeit und Langweiligkeit der Stadt, die Sie beherbergt, wie Ihr Vorgänger es tat?“ fragte Herr von Sanden mit gutmütigem Lachen.

„Nein, ich bin gerne dort, die Romantik der Vergangenheit hat ihren Zauber um mich geponnen.“

„Den empfindet wohl nur, wer Sinn für Poesie hat. Sie sind ein Dichter?“ fragte Ruth mit ihrer klangvollen Stimme.

Im selben Augenblick spielte Herr von Sanden einen Walzer von Strauß.

„Das Schicksal ist gütiger als Sie,“ triumphierte Hans-Joachim. „Darf ich bitten?“ Und sie flogen dahin.

Wie im seligen Rausch fuhr er heim.

Ruth, Ruth! In Sternenschrift schien ihm der Name am Himmel zu stehen, er vernahm ihn aus dem Rauschen der Blätter, dem Flüstern des Windes.

Sein Herz pochte im Takt. Ich liebe sie, ich liebe sie! Das war ein anderes Gefühl, als einst Isa ihm eingesüßt, — stark, tief, für die Ewigkeit!

Oft suchte er sie zu sehen; er schritt mit ihr durch den schattenden Wald, durch der Felher reisende Pracht, über die rotblühende Heide, und immer entzückte ihn die Harmonie, die ihr ganzes Wesen durchklang; sie war ein Gestirn von starkem Geist und warmem Gemüt, des Vaters Kameradin, der Mutter Stütze, der Kinder Führerin,

wie Ruth ginge mit dem Geliebten wohl auch in die Wüste.“

Hans-Joachim nickte gedankenverloren, und ein selig Hoffen erwuchs in seinem Innern und ließ sich nicht töten, ober er Ruth auch oft schweigend und ernst fand.

Das Erntefest wurde in Buchwalde gefeiert; in reicher Fülle war das goldene Korn, der duftende Weizen und Hafer in die Scheuern gebracht; den Fleißigen winkte der Lohn beim frohen Spiel und Tanz.

Auch Hans-Joachim war geladen; kurz zuvor hatte er zufolge einer unerwartet eingetretenen Vakanz seine Berufung als Hilfsarbeiter in das Kultus-Ministerium nach Berlin erhalten. Freude und Stolz erfüllten ihn, und nun wollte er sich die Geliebte erringen.

Weit geöffnet standen die Türen des Gartenjaales; in dem schönen Raum und auf der Veranda saßen die Gäste. Er aber sah nur Ruth. Wieder stand sie am Flügel.

im weißen Kleide, Zyanen im ährenblonden Haar, und sang. Aber es war das düstere Lied:

Die Seide ist braun, — einst küßte sie rot;
Die Birke ist fahl! — grün war einst ihr Kleid! — —

Einst ging ich zu zweien, jetzt geh ich allein!
Mein Lieb ist falsch! o, wäre ich tot!"

Wie in leidenschaftlichem Weh erklang ihre Stimme und ihr Antlitz war blaß. Verdunkelt und schwermütig schienen ihm die einst so sonnigen Augen.

Ernit grüßte sie ihn, als er nach dem Liede zu ihr trat, und die Hand, die sie ihm zögernd reichte, war kalt.

"Ich wünsche Ihnen Glück zu Ihrer Beförderung, Herr Affessor, und Glück zu —"

"Nun, wozu wollen Sie mir sonst noch gratulieren?" fragte er lächelnd, "zu meinem Fortkommen aus der kleinen Stadt?"

Sie schüttelte den Kopf, heiße Blut stieg ihr ins Antlitz, um gleich zu verblasen. "Glück zu Ihrer Verlobung mit Fra von Burg."

Tränen bebten in ihrer Stimme.

"Nuth, Nuth, was soll mir dieser Wunsch?"

Sie entfloß ihm, aber er eilte ihr nach bis zu der sonnigen Wiese im Park, auf der er sie zum ersten Male gesehen.

"Nun beichten Sie, Waldsee, ich harre darauf. Wer gab Ihnen so seltsame Kunde?"

"Ja selbst," stammelte sie verwirrt. "Wir waren zusammen ein Jahr in einem Dresdener Pensionat, doch wir traten uns niemals nahe. Seitdem Sie hier sind, schrieb sie mir oft von Ihrem Werben um sie und heut' — daß sie nun ja sagen würde."

Zornig blühte es in seinen Augen auf.

"Sie hat kein Recht auf mich. Wohl begehrt' ich sie einst in törichter Verblendung, doch längst vergaß ich das Weltkind über der Waldsee."

Du bist es, Nuth, die ich liebe von ganzem Herzen und ganzem Gemüt! Darf ich deiner Heimat dich entführen, kannst du das Wort deiner biblischen Namenschwester 'mir freien Herzens sagen?"

Ein wundervolles Rot überflog ihre Wangen, als er sie sanft umtina. Mit tiefer Innigkeit sprach sie: "Ich will hingehen, wo



Ankunft von Damen und Herren der Berliner Gesellschaft in Hohen-Ludchen zur Eröffnungsfest der neuen Volksheilstätte.

du hingehst, ich will bleiben, wo du bleibst. Dein Volk ist mein Volk und dein Gott ist mein Gott!"

Da küßte er in jubelndem Glück die geliebten Lippen.

Für und wider die Frauen.

Napoleon I. über die Frauen.

Wer weiß nicht, daß der einzige Sieg gegen die Liebe in der Nicht besteht?

*

Dürfen Prinzessinnen lieben? Sie sind nur politische Handelsgegenstände.

*

Ich finde es lächerlich, daß ein Mann von Geseßes wegen nur eine einzige Frau haben kann.

Der deutsche Reichskanzler an der Nordsee.

Auch in diesem Jahre hat sich der deutsche Reichskanzler wieder nach Nordsee begeben, um den Sommer dort zu verbringen. Zahlreiche Parlamentarier werden auch diesmal wieder dort erwartet, vor allem aber hat der Reichskanzler vielleicht Gelegenheit, die Mandrier der englischen Flotte von fern zu sehen, die sich diesmal nur in der Nordsee abspielen werden.

Amerikaner in Deutschland.

Einer der angesehensten Gesangsvereine in Amerika ist der Brooklyner Gesangsverein „Arion“, dessen Vorstand unsere Abbildung zeigt. Die Mitglieder selbst zu bringen, war bei ihrer großen Zahl nicht möglich. Fast alle haben sich nach Deutschland begeben, um in größeren Städten Konzerte zu veranstalten.

Ein Werk der Menschenliebe

Das rote Kreuz hat wiederum ein Werk vollbracht, welches Leiden lindert und Kranken die Gesundheit wiedergeben soll. In Hohen-Ludchen ist eine neue Volksheilstätte eröffnet worden, in der Kinder und Erwachsene, die des höchsten Gutes, der Gesundheit entbehren, Aufnahme finden werden. Außerdem hat hierzu Rittergutsbesitzer Dr. Ernst Ballhahn eine Heilferrinnen-Schule gestiftet und dieselbe gleichzeitig eingeweiht, in der finden Frauen und Mädchen Unterricht in der Krankenpflege. Eine ländliche Kolonie, die von Dr. Venn gestiftet worden ist, ergänzt die ganze Anlage in Hohen-Ludchen und macht sie zu einer vollkommenen.



Besichtigung der Heilferrinenschule in Hohen-Ludchen.





Im Schatten.

Es stand eine Blume im Schatten
Und sehnte sich so nach Licht,
Die zarten, jungen Blätter
Kannten die Sonne nicht.

Und trauen doch alle ein Wünschen
Nach einem blickenden Schein
Sie wollten wie die Schwestern
Nur einmal glücklich sein.

Die Sonne ist untergegangen
Die Blume ist verdorrt,
Es senken schwarze Schatten
Sich tiefer auf den Ort . . .

Wie macht man Kinder groß?

Vom Knochenwuchs hängt die Größe des Körpers ab. Die Knochen bestehen nun zum größten Teile aus phosphorhaltigem Kalk; auch das Nervengewebe enthält viele Phosphate. Es ist daher von Wichtigkeit, daß der Organismus vom Beginn seiner Existenz an in reichlicher Weise über Phosphate verfügen könne. Da der Körper große Mengen von Phosphaten zu seinem Aufbau bedarf, so lag der Gedanke nahe, um ein vergrößertes Wachstum zu bewirken, in der Ernährung der Kinder den Phosphaten eine große Rolle zuzuwenden. Und diesen Gedanken hat der französische Forscher Dr. Sprinaer in einer Arbeit verfolgt, in der er die Störungen des menschlichen Wachstums behandelt und in der er die Frage gelöst hat: Wie macht man Kinder groß? Dr. Sprinaer hat Extrakte von Korn, Gerste, Hafer, Roggen, Mais und Kleie auf folgende Weise hergestellt: In vier Liter Wasser zwei Suppenlöffel jeder der aufgezählten Getreidearten. Durch drei Stunden läßt man es kochen. Den Abzug gibt man nach dem Kaltwerden durch ein feines Sieb. Das während des dreistündigen Kochens verdampfte Wasser ersetzt man nach Maßgabe, so daß man wieder einen Liter Extrakt hat. Auf diese Weise erhält man eine aërbliche Flüssigkeit, deren Geschmack kein unangenehmer ist. Man kann übrigens diesen Extrakt mit Milch, mit Roanah, mit Kirsch, mit Zitrone usw., je nach Geschmack, verlesen, ohne seine Wirksamkeit zu beeinträchtigen. Dr. Sprinaer hat, bevor er seinen ersten Versuch an Kindern machte, wissen wollen, ob durch das Experiment die mächtige Nährfähigkeit, die theoretisch dieser Extrakt haben mußte, bestätigt werde. Daher fütterte er damit eine Zeitlang Tiere. Das Wachstum wurde dadurch sichtbar gefördert. Daraufhin begann Dr. Sprinaer mit seinen Versuchen an Kindern. Und auch diese ergaben ein nicht minder günstiges Resultat. Es zeigte sich, daß dieser Extrakt einen günstigen Einfluß auf das Blut, auf die Muskeln und auf das Nervengewebe ausübt. Am auffallendsten war jedoch in allen Fällen die vergrößerte Intensität des Knochenwachstums. Dieser Extrakt erwies sich als ein spezielles, ganz einziä dastehendes Nahrungsmittel der Knochen. Wird es genügen, um Kinder groß zu machen, sie einfach mit diesem Abzug zu nähren? Keineswegs. Man muß noch einen Faktor zu Hilfe rufen, einen nicht minder wichtigen Faktor, nämlich körperliche Arbeit, gymnastische Übungen. Ein einfacher Abzug von verschiedenen Getreidearten, körperliche Übungen in freier Luft, methodisch angeführte Gymnastik . . . und das Kind wird um manchen Zentimeter größer als gewöhnlich. Auf diese Weise

können Kinder groß gemacht werden, aus denen vielleicht im Laufe der Zeiten auch große Menschen werden können.

Die Krankenpflege als künstlerische Tätigkeit.

Verfolgt eine Tätigkeit ein bestimmtes Ziel und wendet sie bestimmte Mittel und Wege an, um dasselbe zu erreichen, so wird sie zur Kunst. Je höher und edler ihr Ziel, je höher und edler Mittel und Wege, desto höher und edler auch die Kunst, und desto schätzenswerter der Künstler, der Meister, den man an seinem Werke ja erkennt. Weil nun der Mensch noch immer das edelste Dasein gewesen ist, mit welchem sich jeder denkende Mensch, sei es in Gedanken, Worten oder Werken, beschäftigen kann, so gebührt fürwahr der Kunst der Krankenpflege eine Gleichstellung mit allen anderen „höheren Künsten“.

Ist die Krankenpflege angesichts ihrer Aufgaben nicht eine hohe Kunst? Denn was ist einem für die Arbeit und die Mühen des Lebens Bestimmten wohl mehr wert, als seine Gesundheit? Und der unheilbare Kranke, spricht er nicht in tausend Variationen Worte, die nur den einen Sinn enthalten: „Mir heute noch leben, nur heute noch nicht das Ende!“ Und wenn es dann kommt, was ist da die größte Wohltat für ihn? Daß ihm die körperlichen und seelischen Qualen erträglich gemacht, daß das Einschlummern durch nichts gehöhrt und daß er so in Unwissenheit seines Zustandes gehalten werde, daß er im Ende doch nicht das Ende sieht. — Insofern liegt weiter für jeden denkenden Menschen Großes und Edles in der Krankenpflegekunst, als sie den Kranken zur rechten Auffassung seiner Leidenszeit führen soll. Auch das Leiden wird heilbar gesprochen, und es bedarf einer gewissen innerlichen Reife, um seinen wahren Sinn zu erfassen und aus ihm Gewinn zu ziehen. Die Schwester lehre ihren Kranken, daß seine Sorgen seine Freunde werden müssen, denen man nichts übel nimmt. Ist er genesen, so ist ihm dann der Raum, wo die dunklen Gedanken ihn umschwebt haben, traut und lieb geworden. Hat ihn aber das Gesicht zum Sichtlichem bestimmt, so kommen ihm dann Stunden des reinsten, des tiefsten Herzensstrebens, die mit seiner Freude der Welt aufzuwohnen werden können. Und hat die Krankenpflege auch nur eine einzige solcher Stunden ins Dasein eines schwergeprüften Wesens gesendet, so ist sie eine Kunst, und zwar eine edle gewiss.

Pfleger und Pflegerinnen sind aber auch überaus von dem Ernste, der Schwierigkeit ihrer Kunst, die einen ganzen Menschen haben will. Sie ist eine eifersüchtige Frau und fordert von dem, der sich ihr angeschlossen hat, das ganze Herz und unwandlere Treue. Wer Kranke pflegt, bei dem muß die Eigenliebe schweigen, der muß den Nächsten mehr lieben, als sich selbst. Und was ist wohl schwerer? Die Strapazen der Krankenpflege können oft so groß sein, daß sie nicht allein den Körper schwächen, sondern auch den Geist unwillig zu machen drohen. Große Willenskraft muß da zu Hilfe kommen. Nur wer die Erfahrung hinter sich hat, weiß, wie in Tagen der Anspannung nach laurem Dienste die Pflichten der Krankenpflege einen noch ernsteren Anblick gewinnen, wie zum Beispiel, was es heißt: Ungehörigkeit mit Geduld und Langmut begegnen, Unfreundlichkeit mit Freundlichkeit

begegnen, Mitleiden niederkämpfen durch Zeichen vollster Hingabe für den Kranken und vollsten Interesses für ihn — und dabei kaum sich selbst weitererschleppen können!

Wenn wir uns auch einen Körper von Eisen wünschen, so haben wir doch nur über einen aus Fleisch und Bein zu verfügen, wie andere Sterbliche auch. Von uns, den Pflegerinnen, gilt ja sogar Lessings Wort vom Tode, in welchem die Natur sich verabschiedet, als sie ihr Meisterwerk schaffen wollte — von dem sie eine so zarte Sorte nahm! — Critens können wir, wenn wir geschmächt sind, nicht das Leisten an unseren Kranken, was wir in vollkommen gesunden Tagen leisten könnten, und worauf dieselben berechtigete Ansprüche erheben. Zweitens können wir uns durch Ueberanstrengung gesundheitlich erheblich schädigen. Drittens ist ein Hinanzschieben der Pflege bei eigenem Unwohlsein sehr unklug; denn wenn wir auch 28 Tage unseren Schützling mit Aufopferung versorgt haben und treten vielleicht am Morgen des 29. Tages nicht mit ganz freundlichem Lächeln in sein Zimmer, so wird unsere Pflege in 99 von 100 Fällen ungenügend beurteilt, wenn nicht vom Kranken selbst, dann von seinen Angehörigen. Also rechtzeitige für Pflege-Erfolg sorgen! Das ist für alle Teile gut! —

Die Krankenpflegekunst stammt aus kinderreichem Hause, hat viele Schweigern, solche, die ernst sind wie sie, aber auch heitere und liebevolle, und einige von ihnen heißen: Lehrberuf, Dichtkunst, Tonkunst, Malerei, Bildhauerei. Ihre Jünger sind Künstler. Auch die Krankenpflege erfordert, da sie eine Kunst ist, Talent von dem, der sie ausübt, und zwar in dreifacher Beziehung, sie verlangt von ihm:

- 1. körperliche Kraft, Ausdauer und Gewandtheit.
- 2. genügende Intelligenz, um mit Sachverständnis, Umsicht und Dispositionssinn die ärztlichen Verordnungen an einem oder mehreren Kranken ausführen zu können.
- 3. besondere Charaktereigenschaften: Diskretion, Gewissenhaftigkeit, Sanftmut.

Wer so ausgestattet ist, der ist zum Künstlerum der Krankenpflege geboren. Man aber sie in der Potenz vorhandenen Kräfte zur Entwicklung zu bringen, und um zur Meisterschaft in der Krankenpflege zu gelangen, dazu bedarf es einer gründlichen Allgemein- und Fachschulung und häufiger Übung. Gut ist's, wenn in der Kindersinbe schon gelehrt wurde, wie man nachgeben und sanftmütig sein soll, wenn schon damals der Absicht gegen Klatschmüt tief Wurzel faßte und schon in jungen Jahren Diskretion zur zweiten Natur wurde. Es sorgt die Schule dann weiter für Ausbildung der Denkkraft und gibt einen nützlichen Schatz von Kenntnissen und läßt den Leib in Übungen aller Art erstarren. Darauf folgt am besten in großen Anstalten die Nachbildung der Pfleger und Pflegerinnen, und die Schule des Lebens lehrt dabei tiefe Weisheiten, von denen die höchste ist, sich selbst zu erkennen. Bei dem, der von Selbsterkenntnis sich durchdrungen fühlt, dem deshalb nichts Menschliches fremd ist, ist der Kranke mit seinen tausend Nöten und mit den Rätheln seiner Natur gut aufgehoben, aber nur bei dem. Tolozanz ist der Abel des Künstleriums der Krankenpflege. —

Haben nun Pfleger und Pflegerinnen die Nachbildung hinter sich und haben sie Lebenserfahrungen gesammelt, so haben sie noch lange nicht das Ziel erreicht, Meister in der Krankenpflegekunst zu sein. Niemand



ein Stillstehen, sondern ein rastloses Vorwärtstreben vom Morgen bis zum Abend! Immer sich bemüht sein, daß es noch unentdeckte Quellen abt, aus denen Segen rieselt, Segen für die Kranken und für den, der sie pflegt. Wenn wir nur die Quellen erst rauchend hören, dann finden wir sie auch bald, und deshalb keine Sammelkarte, sondern eilt auf die Suche gehen! So will's unser Künstlerberuf.

Schwester Hanna Schaefer.

Praktische Winke.

Wie behandle ich meine Tisch-Gäster oder die Büfett-Decke? Die richtige Behandlung ist folgende: In einem Waschgefäß wird weiche Kernseife mit kochendem Wasser zu einer kräftigen Lauge geschlagen und durch Zusatz von kaltem Wasser auf lauwarme Temperatur gebracht. In diese Lauge sind die trockenen Stückerien zu legen und sofort auszuspülen, aber man darf nicht alle zugleich anfeuchten, sondern jedes Stück wird einzeln hineingelegt und sofort ausgewaschen, auch ist keine Seife weiter zu benutzen, da diese, auf die Seide gebracht, die Farben leicht angreift. Sollte bei diesem Auswaschen der Gegenstand nicht völlig rein geworden sein, so ist er noch einmal in einer frischen Lauge zu waschen. Nach dem Waschen wird in kaltem Wasser ausgespült, bis die Lauge vollständig entfernt ist. Die Stückerie wird nun auf ein trockenes Tuch Handtuch, oder deraelichen gelegt, das aber etwas größer als sie selbst sein muß, und dann darauf in das Tuch eingerollt, daß das Tuch sich überall zwischen der aufgerollten Stückerie befindet. Man läßt dieselbe nun eine Stunde liegen, und nachdem dann das meiste Wasser von dem Tuche aus der Stückerie aufgenommen ist, wird die Decke usw. mit nicht zu heikem Eisen links halb trocken gebügelt; dann muß die Stückerie auf der rechten Seite unter starkem Druck fertig gebügelt werden. Man verläume ja nicht das Fertighügeln auf der rechten Seite vorzunehmen, nur hierdurch wird ein glatter, glanzvoller Faden erzielt, während links gebügelte Stückerie ein mattes Aussehen und fast immer unansehnlich aussehende wellige Stückerien zeigen. Genau so werden auch Decken mit Ganzgarnstückerie behandelt. Bei vermaagten Decken hilft oft noch nachstehendes, einfaches Mittel. Die Gegenstände werden gewaschen wie angegeben und nachdem dieselben ebenfalls ganz sauber gespült sind, legt man sie einige Minuten in Chlorwasser, nimmt sie alsdann ohne auszuringeln heraus, und wäscht noch einmal mit frischem, kaltem Wasser nach. Ist der erwünschte Erfolg noch nicht erzielt, so wiederholt man die Prozedur noch einmal, indem man das Chlorwasser etwas verdünnt. Natürlich darf auch hier nur immer ein Stück genommen und ganz flach hineingelegt werden. Ein auf diese Weise vermaagter, sehr schöner, mit roter Seide gefärbter Tücher hatte wieder ein frisches neues Aussehen erhalten.

Das übermanganfaure Kalk im Haushalte. Ein unsern Hausfrauen wohl bekanntes, aber von ihnen viel zu wenig verwendetes Hausmittel ist das übermanganfaure Kalk. Es zertrübt jede Fäulnis und vertreibt jeden schlechten Geruch. In nachstehendem sei ein einziger Beispielen auf die seine Eigenschaften hingewiesen. Beim Versetzen von Geflügel, Fleisch, besonders fettem Fleisch und Knochenstücken, wird mittelgerechnet, kann es bei der größten Vorsicht und Sauberkeit geschehen, daß die Umgebung mit einem schlechten Geruch behaftet am Bestimmungsort ankommt. In diesem Fall legt man das Fleisch fünf Minuten in Wasser dem so viel übermanganfaures Kalk zugesetzt wird, daß es eine Rosafärbung annimmt. Darauf wäscht man tüchtig mit frischem Wasser nach. In besonders hartnäckigen Fällen muß das Verfahren wiederholt werden. Seife, zum Kochen vorbereitet, müssen immer erst mit übermanganfaurem Kalk abgewaschen werden, ehe man sie in Essigwasser legt, die Seife bekommt dann einen sehr angenehmen, reinen Geschmack. Kleine Gardinen- und Aufhängelächer mit übermanganfaurem Kalk

tüchtig gewässert und mit Wasser nachgespült. können als Einmachgläser in Gebrauch genommen werden. Einmachbüchse, welche lange Zeit leer im Keller gestanden haben und dumpfig riechen, verlieren den Geruch stets durch Anwendung von übermanganfaurem Kalk. Desgleichen muß der Eisschrank in jeder Woche mit einer Lösung von übermanganfaurem Kalk ausgewaschen werden, ebenso Nachtschränke und Toilettegegenstände. Schwämme Bürsten, auch Scheuerbürsten, mit übermanganfaurem Kalk behandelt, verbreiten niemals einen üblen Geruch.

Preißelbeeren.

In ganz Mittel- und Nordeuropa, sowie im gemäßigten Asien- und Amerika wächst auf trockenem Seideboden und auf Bergflanken der kleine rote Heidelbeerstrauch wild, dessen scharlachrote trugelige erbsengroße Früchte man in Deutschland Preißel-, Stein- oder Kronenbeeren und in Niederösterreich Granfellerbeeren nennt.

Diese Beeren sind reich an Zitronensäure und schmecken daher herb-säuerlich, eine Eigenschaft, die sie zu den verdickenden Speisen als Zugabe geeignet erscheinen läßt und verhindert, daß, wie bei rein süßen und sauren Früchten, bald ein Widerwillen dagegen eintritt.

Der Genuß der Preißelbeeren ist uralt, denn schon in den Küchenabfällen der Pfahlbauern fanden sich ihre Samenfrüchte. Man kann sie daher wohl unter die ältesten der uns bekannten Konserven rechnen, denn es gibt kaum eine Frucht, die sich leichter über den Winter halten ließe, genügt doch schon ein mäßiges Erhitzen oder entsprechendes Süßhalten dazu. Unsere kleine Preißelbeere hat noch eine Verwandte, die besonders in den Sümpfen Schottlands und Schwedens gedeiht und etwas größere Früchte bringt; man nennt sie Moos- oder Mutterbeere. In Europa kultiviert man die Pflanze nicht, sondern heuntätigt sich mit dem altberaubten Einfammeln durch Frauen und Kinder, das vom September bis in den November hinein erfolgt, doch bildet die unscheinbare Frucht immerhin einen beachtenswerten Ausfuhrartikel für die deutschen Mittelmeerländer, Nibebruner Seide, Dänemark und Norwegen. Die unscheinbare Pflanze verleiht ganzen Landschaften im Herbst, weiß und rosa blühend, im Frühjahr mit roten Beeren reich bedeckt und immerdar in der Tat, es ist ein elaner Genuß, durch den wirzigen Herbstmoranen zu wandern, rings umher „den meilenweit sich dehrenden dunkelgrünen Teppich, auf dem in bunten Mäulern Millionen hochroter Korallen glänzen“ — so schreibt ein begeisterter Feuilletonist.

In Amerika hat man die Frucht der arabischen Moosbeere, dort Cranberry genannt, im Großen vertriebt und ist zu glänzenden Resultaten gekommen. Die feuchten Niederungen und wertlosen Sümpfe in New Jersey, Michigan und Wisconsin sind heute reiche Produktionsstätten dieser vielbeehrten Frucht und stehen hoch im Preise. Die Beere selbst erreicht aber nicht den feinen und wirzigen Wohlgeschmack unserer kleinen Waldpreißelbeere.

Man verwendet die Preißelbeeren bei uns meist mit Zucker eingemacht als Kompott. In Russland bereitet man aus ihnen auch Saft und benutzt diesen als Ersatz für Zitronen. In England und Amerika verfertigt man sie zu Gelee und Marmelade. Ferner läßt man den Saft zu Wein vergären, verarbeitet ihn auch zu einem pikanten Brantwein, dem sogenannten Steinbeerwasser, ja auch zur Herstellung alkoholreicher Getränke eignet er sich.

In früheren Zeiten war die Verwendung der Preißelbeeren vielfältiger. Man rühmte nicht allein den Früchten blutenerneuernde Eigenschaften nach, auch die gerbstoffhaltigen Blätter galten als Heilmittel gegen allerlei Beschwerden, namentlich die jungen Frühjahrsdrüsen wurden gesammelt und zu Tee getrocknet. Kräftig sind die Beeren auch zum Baden gebraucht wurde, oder wo man die

Blätter mit Eisenvitriol kochte, um Wollgrünlich-schwarz, oder auch mit Auzas von Braun Wollgrün und Leinen feurig-gelb zu färben.

Ein gutes Preißelbeerfompost bereitet man folgendermaßen: 500 Gramm rein verlesene Preißelbeeren werden mehrmals sauber gewaschen und auf ein Sieb geschüttet. Mittlerweile hat man 125 Gramm Zucker mit 1/2 Viertasse Wasser klar kochen lassen, abt die Preißelbeeren nebst etwas ganzem Zimt und Zitronenschale hinein und läßt sie weich kochen.

Die Benutzung gebrauchter Korke.

Unsern lieben Hausfrauen möchten wir nachfolgenden praktischen Winke zur Beachtung geben. Viele tausend Korke werden täglich als nutzlos mit dem Abtricht weggeworfen und doch ist Korke ein sehr kostbares und in vieler Beziehung praktisch zu verwendendes Material. Korke eignet sich zunächst sehr gut zur Füllung von Koffkissen und Matrasen. Er nimmt keine Nässe an, kann daher nie verfaulen, ist dabei elastisch und von großer Haltbarkeit. Unsere Koffkissen haben den Nachteil, daß die Federn, welche um den ganzen Kopf sich herumlegen, denselben sehr erhitzen und Blutandrang nach dem Gehirn herbeiführen, was besonders bei fieberhaften Krankheiten von großem Nachteil ist. Ein kleines, leichtes Koffkissen, welches, falls es zu hart erscheint, mit einer zusammengelegten Serviette bedeckt werden kann, beseitigt diesen Uebelstand. Der Kopf kann nicht mehr tief einfallen und liegt auf der Korkfüllung kühl und frei. Letztere wird in der Weise bereitet, daß die Korke mit scharfen Messern in linsengroße, flache Stückerien geschnitten werden. In denselben Weise können auch Matrasen damit gefüllt werden.

Bekannt ist die Anwendung des Korke zu Schwimmgürteln usw. Diesen leider ziemlich kostspieligen Apparat kann man auf sehr billige Weise aus Korkpropfen herstellen. Man zertheilt die Korke je nach der Größe in zwei bis drei gleiche runde Scheiben. Diese werden nun einzeln auf ein Hemd aufgenäht in der Weise, daß eine Scheibe der andern und eine Reihe der andern anliegt. Auf diese Weise wird das ganze Hemd, mit Ausnahme der Ärmel, mit Korkscheiben versehen. Das fortwährende Tragen eines solchen Hemdes würde sich für alle Schiffsbewohner (Matrosen, Auswanderer usw.) empfehlen, könnte aber auch allen Landbewohnern von Nutzen sein, welche Partien auf Flußdampfern oder Rähnen machen. Die Wirkung der Korkscheiben läßt sich noch bedeutend verstärken durch Einnähen von Korkscheiben in das Westen- und Kockfutter.

Die Korkscheiben bilden, in denselben Weise benutzt, aber zugleich einen sehr guten Panzer und Schutzapparat für den Körper, was besonders für den Soldaten im Felde von großer Wichtigkeit ist. Ein Korshende würde oft die Brust, den Rücken und den Leib vor Verwundung schützen, wenn auch nicht gegen jede kräftige Kugel, so doch gegen matt anschlagende Kugeln. Noch sicherer aber ist ihre Wirkung gegen Stich- und Hieb- waffen und sollte daher jede Mutter ihrem zum Kampfe ausrückenden Sohne als Talisman ein solches Korshemd mitgeben.

Der Korke eignet sich ferner ausgezeichnet als Bedeckung für Dielen, weil er den Fußboden warm hält und vor Nässe schützt. Die sehr teuren Korkteppiche könnte man nun sehr billig herstellen lassen, indem man bei gewöhnlichen Teppichen und Stubebedeken an die untere Fläche die oben erwähnten Korkscheiben annähnt, nachdem man sie vielleicht noch durch vier Schnitte an den Seiten in regelrechte Quadrate umgewandelt hat.

Zu bemerken ist aber besonders, daß zur Bereitung aller der erwähnten Korksachen keine große Kunstfertigkeit gehört, sondern daß jede arme Frau, die nur das Nähen versteht, sowohl Korshenden als Korkstoff mit Beistandfertigkeit anfertigen kann und daß das Zerlegen der Korke zur Füllmasse von Betten sogar von Kindern besorgt werden könnte.

Buntes Allerlei

Das einzige Mittel. Thomas Pinto, ein Zeitschriften-Bach, war nach dessen Ausdruck der größte Hohnspieler der damaligen Zeit. In seinen Reden entwickelte er eine so arge Empfindung, daß alle Herzen davon ergriffen wurden, während die Capriccios den Schmerz in unverhüllter Form zeigten. „Was andre erst durch monatelange Übung erreichen, scheint ihm zuzufliegen,“ sagte Bach von ihm, „er überfliegt ein Konzert und spielt es fehlerlos, meisterhaft aber, wenn er es wiederholt.“ Bei diesem großen musikalischen Talent, das sich auch im Dirigieren der Oper zeigte, besaß er jedoch kein Gefühl für andere Künste. Die schönsten Gemälde ließen ihn kalt, und zu Milton's verlorenem Paradies sagte er, er launete sich dabei. Als er im Durnflaue-Theater die Erheben-direktion besaß, schloß er selbst während des großen Garrick's Spiel. Dieser fühlte sich beleidigt und fragte ihn: „Kann Sie König Lear oder Hamlet oder Macbeth nicht wahr erhalten?“ — „Nein, Sir,“ war die Antwort. „Werden Sie von dem Schicksal Romeo's und Julia's nicht schmerzlich berührt?“ — „Nein, Sir.“ „Es schreckt Sie auch nicht Othello's Eifersucht?“ — „Nein, Sir.“ „Sie sind also ein für die Kunst der Bühne abgestorbener Mann?“ — „Ja, Sir.“ — „Dann gehen Sie zum Teufel.“ — „Seien Sie nicht unwillig, Sir: ich werde mich munter zu sein bemühen.“ — „Wir wollen sehen.“ — Am nächsten Tag wird der Kaufmann von Venedig gegeben. Pinto leitet die zum Eingang gezielte Musik meisterhaft; kaum jedoch beginnt das Drama, so wird er müde. Er reißt die Augen auf — es hilft nichts. Er kniept sich in den Schenkel — es hilft auch nichts. In der Gerichtsszene kann er sich nicht mehr halten; er adänt einmal, zweimal. Garrick sieht es — unwillkürlich teilt sich die trampfaste Bewegung den Badenknechten mit. Er kämpft dauegen an; aber da adänt Pinto wieder und im tragiischen Moment kann der größte Schauspieler nicht widerstehen — er gähnt auch. Das ließ dem König den Boden einschlagen; der gewaltige Tragede läßt Pinto kommen. „Sir, was haben Sie actan?“ fährt er ihn an. „Sie haben mich zum Gähnen hinaerissen. Sie haben mir die Scene verdorben!“ — Pinto seufzte: „Ich glaube es wohl; aber ich bin nicht schuld.“ — „Und wer ist's?“ — „Sie selbst! Sie verboten mir zu schlafen, und ich kämpfte gegen das Schlafen an; gegen das Gähnen vermag die Menschheit nichts. Sie haben das an sich selbst erfahren.“ Garrick schwankte zwischen Zorn und Heiterkeit, endlich rief er aus: „Zum Teufel, dann schlafen Sie lieber, Sir.“ — „Werde nicht verzeihen, von der Erlaubnis Gebrauch zu machen,“ erwiderte Pinto und kam dem auch richtig nach.

Die größte Bibliothek. Die größte Bücheransammlung der Erde ist die von Ludwig XIV. gegründete Französische Nationalbibliothek, die heutzutage 1 400 000 Bde., 175 000 Handschriften, 300 000 Mappen und Karten, 150 000 Münzen und goldene Medaillen, 1 300 000 Kupferstiche und Holz-schnitte und über 100 000 Porträts zählt.

Sprichwörter der Reuer. Wenn der Fuchs stirbt, trauert keine Henne. — Ohne Pulver ist die beste Munte nur ein Stod. — Foch bringt nichts ins Haus. — Man soll den Foch nicht fragen, was auf dem Land geschieht. Der Steinbüchel ist der Anfang des Sattels. — Heute ist der ältere Bruder von morgen. — Ein Tag Regen macht die Dikre von Wochen gut. — Horn zieht Pfeile aus dem Köcher, Geduld Rüsse aus dem Sad. — Das Schlinggewächs will mit jedem Baume verwandt sein. — Wer eine schöne Frau nimmt, nimmt Unruhe in sein Haus.

Preussische Sparsamkeit. Friedrich Wilhelm III. urteilte über den Hofluxus 1797 folgendermaßen: „Mein Hof muß anständig und ökonomisch eingerichtet sein, aller unnötige Prunk und Aufwand vertrieben, das Lächerliche, teure Zeremoniell abgeschafft, und bloß zu den großen Hoffestlichkeiten verparzt werden. Durch Zeremonien und Aufwand



Illustrierte Redensart.

Ein junger Mann „ohne feste Stellung“ mit un-lichterem „Einkommen“.

kann und wird sich ein Herr nie wahrhaft reflektieren machen, bloß durch seine Taten kann er das mit Recht erwarten. Man redu-ziere das Heer der unnützen Hofschergen auf das unumgänglich notwendige, denn der üb-riue Teil nuset nichts und kostet doch viel, um unterhalten zu werden.“

Ein Menschenkenner. Als Ludwig XVIII. einmal Whitt spielte, erlaubte sich sein Par-ner, dem das Interesse am Spiel höher ging, als das Interesse eines Höflings, die Be-merkung, daß Majestät nicht zweckmäßig in-visitiert hätten. Der König bestand aufs harti-näckigste darauf, daß er die allein richtige Karte ausgepielt habe und die um den Tisch stehenden Höflinge schwiegen in tiefer Ehr-furcht. Da trat Talleyrand in den Saal. Sofort rief ihn der König zu sich und sagte: „Sie mögen entscheiden, ob ich im Unrecht bin.“ — „Sire,“ entgegnete der berühmte Di-plomate ohne jedes Bedenken, „erlauben Sie, daß ich sage, Sie sind im Unrecht.“ — „Wie?“ rief der König erstaunt aus. „Sie urteilen so schnell, und wissen noch gar nicht, um was es sich handelt.“ — „Wenn Eure Majestät nicht Unrecht hätten, so würden die Herren hier nicht schweigen.“

Vexierbild.



Wo ist der Müller, sein Sohn und der Mühlknappe?

Rätsel-Geke.

Bilderrätsel.

32



Silbenkombinationsrätsel.

Durch eine zusammenhängende, schräge, aber nie sich kreuzende Linie soll aus nachstehenden Silben ein kurzes Gebicht gebildet werden.

der nicht
stand wo
wie weiß und
feu zorn her wie hat
ers der ter ge
glut wird wallt hin brannt
die ge Auf und
lösch trä flut
durch nen

Buchstabenrätsel.

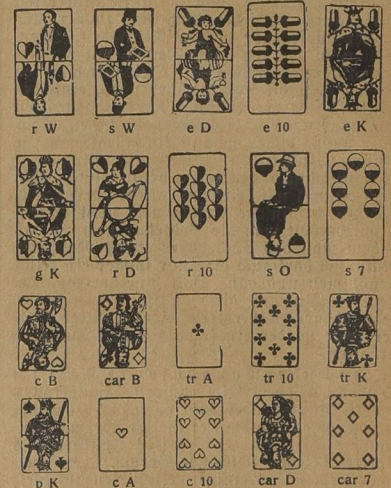
d ir ir ir ir
ir ir ir
ir ir

Homonym.

Es schirmt und schmückt den Reitersmann,
Dat es das Rob, ist's um den Wert getan.

Skat-Aufgabe.

B (Mittelhand) behält Wendespiel auf folgende Karte:



Er wendet Schellen-Daus und brüdt nach dem Vereinnahmen der andern Karte den Grün-König und das Eichel-Daus. Er verliert sein Spiel. Hätte er die andere Karte gewendet, so hätte er mit Schwarz gewonnen. C hat mehr Eichel als Grün und nur 18 Augen in seinen Karten. — Wie sind die Karten verteilt? Wie ist der Gang des Spiels?

A. St.

(Aufsungen folgen in zweitnächster Nummer.)

Aufsungen aus vorletzter Nummer.

Rätselhafte Aufschrift: Lust und Lieb zu einem Ding, macht alle Müß und Arbeit gering. — Geographische Arithmetik: Berlin. — Anagramm: Lieb — Leib. — Arithmetische Aufgabe: 46, 37 und 7.

Correspondent.

Wochenblatt, 4. Ausgabe, 4. Ausgabe, 4. Ausgabe...

Wöchentliche Gr. 16. Beilage: 4. Ausgabe, 4. Ausgabe...

Anzeigenpreis: für die erste Beilage, für die zweite Beilage...

Sammlung für den Grafen Zeppelin.

Unerwartet hat die Macht der Elemente das Luftschiff des Grafen Zeppelin, als es nach glänzender Fahrt der Heimat zuslog, vernichtet.

Wir sind bereit Geldspenden für diesen Zweck während der Dienststunden in unserem Magistratsbüro entgegen zu nehmen.

Merseburg, den 7. August 1908. Der Magistrat.

Zur Frage der Reichsfinanzreform

nimmt fest in der „Deutschen Juristen-Zeitung“ auch der bekannte Göttinger Professor Dr. Gustav Cohn das Wort. Er sieht die Schwierigkeiten der Frage in der staatsbürgerlichen Unreife der großen Mehrzahl des Volkes, die sich im Mangel an Pflichtgefühl zeigen.

Er beleuchtet dann auch — indirekt — die Frage der Vermeidung von Reichsfinanzreform und preußischer Wahlrechtsreform, indem er darauf aufmerksam macht, daß verschiedene Wahlrechte naturgemäß verschiedene steuerpolitische Neigungen der Wählerkategorien mit sich bringen.

Einen provisorischen Ausweg aus diesem Dilemma scheint Professor Cohn eine Reichsdividendensteuer zu bieten. Die relativ bereitwilligsten Gruppen des deutschen und preußischen Staatsbürgerums sind, so urteilt er, — nach den Umgebungen, die aus dem Parteienwesen der letzten Zeit an die Öffentlichkeit getreten sind — die Vertreter des mobilen Vermögens, die das neue „Noblesse oblige“ zu lernen angefangen haben, an Stelle des alten „Noblesse oblige“, das in Vergessenheit geraten zu sein scheint.

Reichstages am weitergehenden Ausbau der indirekten Reichsteuern. Die Fäden der Gerechtigkeit, die dabei übrig bliebe, ist klar. Aber es ist wahrscheinlich, daß es ohne diese überhaupt nicht vorwärts gehen wird.

Der preussische Staat aber mit seinen eigenen Finanzen ist trotz der ausgiebigen Benutzung des Glücksgewinnes der Eisenbahnüberschüsse an einem Punkte angelangt, wo er nach neuen Einnahmen suchen muß, wenn er jene Überschüsse nicht über alles Erlaubte hinaus ausbeuten will.

Ein „liberaler“ Bürgermeister über den Fall Schädling.

Wir waren bisher der Ansicht, daß liberal sein und freien Sinn betätigen gleichbedeutende Begriffe seien. In der „Tägl. Rundschau“ will uns nun ein leider nicht genannter, bekannter liberaler Oberbürgermeister eines Besseren belehren.

„Ich bin“, so heist es, „genötigt für Liberalismus in jeder Beziehung, aber was nicht geht, geht nicht: Die Presse, insbesondere die liberale Presse betrachtet den Fall von einer ganz falschen Seite. Die Selbstverwaltung an sich ist ja eine ganz schöne und wertvolle Sache, die Stellung eines Bürgermeisters ist doch aber nicht so, als ob dieser jemand als Gott und seinen Stadtverordneten Nechenschaft schuldig wäre — als ob er mit niemand sonst als mit diesen zu tun hätte! Der Bürgermeister ist mindestens ebensolche ein Verwaltungsorgan der Regierung, als ein solches der Gemeinde. Er ist als Polizeichef, in Steuerladen, in gewissen militärischen Angelegenheiten direkter Vertreter der Staatshoheit, hat die Befehle, die ihm in dieser Eigenschaft zuteil werden, auszuführen, und leistet den entsprechenden Eid. Seine Stellung muß infolgedessen eine unabhängige sein, als er in der Vertretung der besonderen Normen auch nach „oben“ hin sein Wort verhandelt.“



1. Jeder Deutsche, auch der Beamte soll seine politische Überzeugung haben. Hat er sie nicht oder höchstens bloß nach dem schönen Muster der Wetter-

fahren auf den Kirchtürmen, dann muß gegen ihn das Verfahren wegen Gefühnslosigkeit baldmöglichst eingeleitet werden.

2. Macht man einen gefühnslosen Mann den Prozeß, so verurteilt man sich von vornherein lediglich höchstpersönlich selber.

3. Ist der Mann, der infolge seiner Überzeugungstreue unbequem oder wohl gar „staatsgefährlich“ ist, obendrein Landwehroffizier, so muß man dem deutschen Offizierkorps ganz offen sagen, daß nur mit freien Männen, nicht mit Anrechtern, Schlachten gewonnen werden.

4. Soll der wenig ideale, aber sonst famose „Blod“ nicht in die Weiche gehen, dann lasse man überzeugungstreue Männer, in diesen Fall den Bürgermeister Schädling, sein unbehelligt und in Ruhe.

5. Will man staatlich approbierte Zucht von Sozialdemokraten treiben, so fahre man ruhig in diesem Tempo fort!

Die Türkei als Verfassungsstaat.

Die so überaus schnell eingetretene türkische Kabinettsschiff scheint ebenio schnell, wie sie gekommen, wieder vorübergegangen zu sein. Die Zusammenlegung des neuen von dem Großwesir Kiamil Pascha gebildeten Kabinetts ist folgende: Hassan Pascha Pascha bleibt Außenminister und Zevki Pascha Minister des Auswärtigen, der Wali von Sinas, Reshid Ali Pascha, und Minister des Innern, der Wali von Tripolis, Marschall Reshid Pascha, Kriegsminister. Der Viceadmiral Mehmed Arif Pascha wird Marineminister, Unterstaatssekretär des Großwesirs Zevki Pascha wird Präsident des Staatsrats. Zia Pascha bleibt Finanzminister, Hakkı Bey bleibt Unterrichtsminister. Staatsrat Ceren Bey wird Vakufminister, Efendi Muradunglar, ein Armenier, wird Minister für Handel und öffentliche Arbeiten, Staatsrat Maro Cordato Efendi, ein Grieche, Minister für Ackerbau und Bergbau.

Die neue Ministerliste wurde sofort dem Sultan zur Sanktion unterbreitet. Das neue Ministerium scheint einen guten Eindruck zu machen, namentlich die Ernennung Ceren Bays, der der jungtürkischen Partei angehört.

Ferner erhalten vier folgende Deputationsmeldungen: Konstantinopel, 6. Aug. (Meldung des Wiener K. K. Telegr.-Bureaus.) Der Sultan hat die gestern den Minister des Ausßen und den Oberzeremonienmeister zu den griechischen Prinzen und ließ ihnen sagen, er bedauere sehr, sie infolge der Kabinettsschiff nicht empfangen zu können, freue sich aber ein andermal auf ihren Besuch. Die griechischen Prinzen sind heute abgereist. Bei den Gidesleistungen in den Kafferen finden begeisterte Verbrüderungen mit den Christen statt, welche auch sonst vom jungtürkischen Komitee angeleitet werden.

Konstantinopel, 7. Aug. (Meldung des Wiener K. K. Telegr.-Bureaus.) Das jungtürkische Komitee für Einheit und Fortschritt veröffentlichte eine Mitteilung an die Bevölkerung, in welcher auf deren Dankbarkeit und Ergebenheit gegenüber dem Sultan für die gewährte Verfassung hingewiesen und betont wird, daß zwischen dem Herrscher, der nur das Wohlwollen und das Glück des Landes wünsche, und dem Volke keine verätsliche Kraft mehr bestehe. Das neue Kabinett sei des Vertrauens aller würdig, weshalb die Nation sich ihm anschließen, sich aber keineswegs in Regierungsgeschäfte einmischen sollte. Nur unter dieser Bedingung könne die Regierung im Rahmen ihrer Vollmachten zum Fortschritte des Vaterlandes an der Durchführung von Reformen arbeiten. Um nicht die ohne Blut erzwungenen Freizichte zu verlieren, möchten alle an der Einigung arbeiten. Unberufenen Personen, die sich in die Regierungsgeschäfte einmischen würden, sollen von der Regierung verfolgt werden. Niemand habe das Recht, die Bestrafung gewisser Personen des alten Regimes zu verlangen. Hierüber hätten die zuständigen Staats-